

Michael Beißwenger

Sprache und Medien: *Digitale Kommunikation*

Dieser Text stellt eine erweiterte Fassung des gleichnamigen Lernmoduls aus dem **Studikurs Sprach- und Textverständnis** dar, der Anfang 2016 als E-Learning-Angebot der öffentlich-rechtlichen Universitäten und Fachhochschulen und des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung (MIWF) des Landes Nordrhein-Westfalen online veröffentlicht wird.

Vorabinformationen zum Studikurs Sprach- und Textverständnis:

http://studifinder.rub.de/kurse_amt.html

Bei einer Verwendung von Textauszügen, Datenbeispielen oder Übungen aus diesem Dokument für Studien-, Lehr- und Ausbildungszwecke ist die Quelle wie folgt anzugeben:

Michael Beißwenger (2015): Sprache und Medien: Digitale Kommunikation. In: Studikurs Sprach- und Textverständnis. E-Learning-Angebot der öffentlich-rechtlichen Universitäten und Fachhochschulen und des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung (MIWF) des Landes Nordrhein-Westfalen. [Erweiterte Vorabversion, bereitgestellt vom Verfasser].

Eine kommerzielle Nutzung des Textes (auch in Auszügen) ist nicht gestattet.

Prof. Dr. Michael Beißwenger
Universität Duisburg-Essen
Fakultät für Geisteswissenschaften
Institut für Germanistik
Berliner Platz 6-8
D-45127 Essen
michael.beisswenger@uni-due.de
<https://www.uni-due.de/germanistik/beisswenger/>

Michael Beißwenger

Sprache und Medien: *Digitale Kommunikation*

0.	Hinführung	3
1.	Begriffsbestimmung: Digitale Kommunikation	5
2.	Sprachverwendung in der digitalen Kommunikation: Besonderheiten und Deutungsangebote	6
2.1	Schnell, ökonomisch und interaktiv: Getippte Dialoge im Internet und per Handy	6
2.2	Das Konzept des <i>interaktionsorientierten Schreibens</i>	8
2.3	<i>hier wieder bei mir umme ecke? :-)</i> Interaktionsorientiertes Schreiben in <i>Facebook</i>	10
3.	Sprachliche Besonderheiten in digitaler Kommunikation analysieren und verstehen	19
3.1	Schnellschreibphänomene	20
3.2	Merkmale der <i>konzeptionellen Mündlichkeit</i>	22
3.2.1	Orientierung an der gesprochenen Umgangssprache	22
3.2.2	Erklärung der Phänomene mit dem Modell von Peter Koch und Wulf Oesterreicher	25
3.3	Nachbildung körpergebundener Kommunikationssignale mit Mitteln der Schrift	37
3.3.1	Emoticons und Emojis	38
3.3.2	Nachbildung von Betonung und Emphase	41
3.3.3	Aktionswörter	43
3.3.4	Adressierungen	47
4.	Sprachliche Variation in digitaler Kommunikation untersuchen und erklären	51
5.	Zum Nach- und Weiterlesen: Literaturhinweise	54
	Anhang: Musterlösungen zu den Übungsaufgaben	58

0. Hinführung

Digitale Kommunikation umgibt uns und prägt unser Leben. In zahlreichen Situationen nicht nur des privaten, sondern zunehmend auch des beruflichen Alltags, in Ausbildung und Studium nutzen wir immer selbstverständlicher netzgestützte Kommunikationsanwendungen, um Freundschaften zu pflegen, um Kontakte mit Gleichgesinnten zu knüpfen, um uns an gesellschaftlichen Diskurs- und Meinungsbildungsprozessen zu beteiligen, um Wissen auszutauschen oder um gemeinsam mit anderen Lernprozesse zu gestalten oder Arbeitsprozesse zu organisieren.

Prominente Formen digitaler Kommunikation sind Chats, Online-Foren, der E-Mail-Verkehr, die Kommunikation in „sozialen Netzwerken“ oder via Twitter, mobile Anwendungen wie die SMS, *WhatsApp* oder *Threema*, Anwendungen für die Audio- oder Videokommunikation wie z. B. *Skype* oder *Teamspeak*, Kommunikationsfunktionen in netzbasierten Mehrspieler-Computerspielen und in Spiele-Apps für Tabletcomputer und Smartphone sowie multimediale „virtuelle Welten“ wie z. B. *Second Life*.

Für einen erfolgreichen Umgang mit Formen der digitalen Kommunikation im privaten und im beruflichen Alltag, in Schule, Studium und Ausbildung ist es wichtig, sich der kommunikativen Rahmenbedingungen und sprachlichen Besonderheiten bewusst zu sein, hinsichtlich derer sich Chats, Foren, soziale Netzwerke, SMS, *WhatsApp* & Co. von anderen Formen der Kommunikation unterscheiden. Dies betrifft insbesondere die **schriftliche digitale Kommunikation**: Schriftliche Nachrichten, die in digitaler Kommunikation produziert und ausgetauscht werden, weisen z. T. erhebliche **Abweichungen** von Texten der geschriebenen Standardsprache auf. Es ist wichtig, diese **Auffälligkeiten** zu kennen und erklären zu können, wie sie zustande kommen – und warum Schreiben in der digitalen Kommunikation anderen Zwecken dient als das Schreiben ausgearbeiteter Texte, die für die nachträgliche Lektüre konzipiert sind und nicht für die Weiterentwicklung eines aktuellen, dialogischen Kommunikationsgeschehens.

Zugleich muss im Blick behalten werden, dass die Sprachverwendung in der digitalen Kommunikation zwar eine Reihe „typischer“ Elemente aufweist (u. a. eine Orientierung an der gesprochenen Umgangssprache, Emoticons, Schnellschreibphänomene), aber trotzdem nicht immer gleich gestaltet ist. Ebenso wie bei der mündlichen und schriftlichen Kommunikation im Alltag weist die sprachliche Gestaltung von Äußerungen in digitaler Kommunikation eine große Variationsbreite auf – abhängig davon, **wer mit wem**, zu welchem **Zweck** und **Thema** und in welchen **gesellschaftlichen Handlungsfeldern** kommuniziert.

Im Fokus dieses Moduls stehen die **sprachlichen und kommunikativen Besonderheiten in der schriftlichen digitalen Kommunikation**. Anhand von Beispielen aus Chats, Facebook, *WhatsApp*-Nachrichten und Nutzerdiskussionen in der

Wikipedia werden wir zentrale Besonderheiten dieser Kommunikationsformen analysieren und grundlegende sprachwissenschaftliche Konzepte einführen, die es Ihnen ermöglichen, diese Besonderheiten hinsichtlich ihrer Funktionen und Formen zu erklären.

Forschungsbezug und Literaturgrundlage:

Die Darstellung stützt sich auf Konzepte und wichtige Befunde aus der sprachwissenschaftlichen Forschung. Wer tiefer in die Materie einsteigen oder sich genauer zu einzelnen Aspekten des Themas informieren möchte, dem sei die Auswahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen am Ende dieses Moduls ans Herz gelegt. Die dort verzeichneten Fachtexte stellen zum einen die Quellen dar, auf deren Basis der im Folgenden gebotene Überblick erarbeitet wurde. Zum anderen eignen sich die verzeichneten Texte für einen weitergehenden, theoretisch und empirisch fundierten Einstieg in die Erklärung der sprachlichen Besonderheiten in der digitalen Kommunikation.

1. Begriffsbestimmung: Digitale Kommunikation

Digitale Kommunikation lässt sich durch die beiden folgenden Bestimmungsmerkmale von anderen Formen der Kommunikation abgrenzen:

- (1) Digitale Kommunikation ist **computervermittelte Kommunikation**:
Grundlegend ist
 - die Produktion und die Rezeption von Nachrichten über digitale Endgeräte (Computer, Tabletcomputer, Handy, Smartphone),
 - die digitale Kodierung,
 - der Austausch der Nachrichten über Computernetze.
- (2) Digitale Kommunikation ist **dialogische Kommunikation**: Grundlegend ist die Möglichkeit zum raschen und unkomplizierten Wechsel zwischen der Rolle des Rezipienten (Lesers oder Hörers) und der Rolle des Produzenten (Schreibers oder Sprechers) von Nachrichten. Typischerweise haben alle Kommunikationsbeteiligten den Verlauf der Vorkommunikation präsent, so dass bei der Planung eines neuen Kommunikationsbeitrags bei den an deren Beteiligten die Kenntnis der vorangegangenen Beiträge vorausgesetzt werden kann.

Konzepte mit einem großen Überschneidungsbereich zur digitalen Kommunikation sind **Soziale Medien** und **Internetbasierte Kommunikation**:

- Das Konzept der **sozialen Medien** (auch: **Social Software**, **Social Media**) umfasst alle digitalen Technologien, die die Kommunikation zwischen Menschen und die gemeinschaftliche Erstellung von Inhalten (z. B. bei der kooperativen Textproduktion oder beim Teilen und Kommentieren von Texten, Fotos, Videos oder Hyperlinks) unterstützen. Neben dialogischer Kommunikation umfasst der Bereich der sozialen Medien dabei auch monologisch konzipierte Texte, die mit Hilfe von Technologien wie z. B. Wikis oder Google Docs erstellt werden.
- Das Konzept der **internetbasierten Kommunikation** beschreibt hingegen nur einen Teilbereich der digitalen Kommunikation – nämlich denjenigen, bei dem über die technische Infrastruktur des Internet kommuniziert wird. Demgegenüber umfasst die digitale Kommunikation auch SMS- und *WhatsApp*-Nachrichten, die über Handynetze und über Smartphone-Apps ausgetauscht werden.

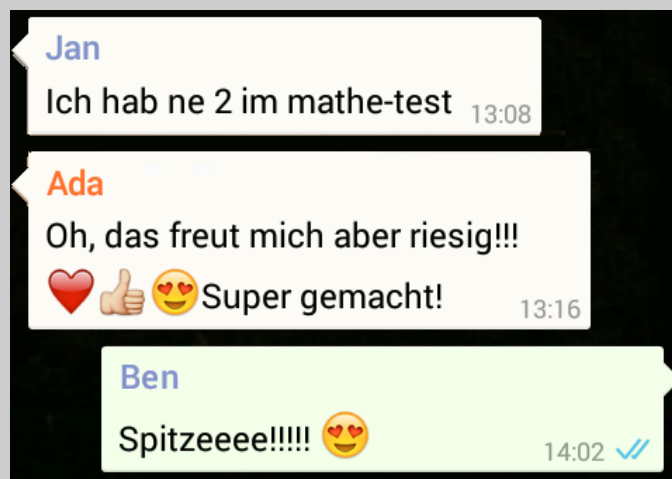
2. Sprachverwendung in der digitalen Kommunikation: Besonderheiten und Deutungsangebote

2.1 Schnell, ökonomisch und interaktiv: Getippte Dialoge im Internet und per Handy

Die digitale Kommunikation hat unseren Umgang mit Schrift verändert – sowohl hinsichtlich der Zwecke, für die wir die Schrift als Trägerin sprachlicher Äußerungen nutzen, als auch hinsichtlich der schier unermesslichen Menge an schriftlichen Äußerungen, die wir produzieren. Noch nie wurde tagtäglich von so vielen Menschen so viel geschrieben wie seit dem Aufkommen des World Wide Web.

Die Nachrichten, die in Chats, Online-Foren, sozialen Netzwerken, per SMS oder WhatsApp ausgetauscht werden, sind von ihren Verfassern typischerweise dafür konzipiert, **schnell, ökonomisch und interaktiv** eine kommunikative Aufgabe zu bearbeiten – zum Beispiel Meinungen über ein Thema auszutauschen, eine Verabredung zu treffen oder auch einfach nur den neuesten Klatsch zu diskutieren. Die Beteiligten **wechseln dabei zwischen verschiedenen Rollen**: Einerseits empfangen und lesen sie Beiträge ihrer Kommunikationspartner, andererseits knüpfen sie mit eigenen Beiträgen an die Beiträge der Partner an und entwickeln das Kommunikationsgeschehen weiter. In dieser Hinsicht verhalten sich getippte Dialoge im Internet und per Handy sehr ähnlich wie mündliche Gespräche im Alltag, in denen die Gesprächsbeteiligten zwischen der Hörer- und der Sprecherrolle wechseln und auf diese Weise interaktiv kommunikative Aufgaben bearbeiten.

Darüber hinaus sind schriftliche Beiträge in dialogischer Kommunikation dafür konzipiert, dass sie **von Personen, die die vorangehenden Beiträge kennen, verstanden werden** können. In den meisten Formen digitaler Kommunikation werden die unmittelbar vorangehenden Nutzerbeiträge zusammen mit dem zuletzt verschickten Beitrag angezeigt; auf diese Weise haben die an der Kommunikation beteiligten Nutzer den bisherigen Kommunikationsverlauf und die darin behandelten Themen direkt im Blick. Neue Kommunikationsbeiträge können daher gerade *so* explizit gestaltet werden, dass sie unter Einbeziehung der Vorcommunication verstehbar sind. Das unterscheidet die meisten Formen digitaler Kommunikation vom klassischen Brief, bei dem im Falle einer Anknüpfung an vorangegangene Briefe die entsprechenden Themen jeweils explizit wieder aufgegriffen werden müssen. Eine Zwischenstellung nimmt die E-Mail ein: Die einzelne E-Mail-Nachricht reist zwar alleine, allerdings können durch die Zitatfunktion Ausschnitte aus vorangegangenen E-Mail-Nachrichten im Wortlaut zitiert und als thematische Anknüpfungspunkte in Folgenachrichten übernommen werden.

Beispiel: Ausschnitt aus einem WhatsApp-Chat:

Die beiden Äußerungen von Ada und Ben im WhatsApp-Chat lassen sich problemlos auf die Äußerung von Jan beziehen: Da ihre Äußerung direkt unter der Äußerung von Jan angezeigt wird, kann Ada auf einfache Weise mit dem Demonstrativpronomen „das“ auf die Aussage von Jan „Ich hab ne 2 im mathe-test“ rückverweisen. Da Jans Beitrag unmittelbar über ihrem eigenen Beitrag angezeigt wird, ist es für das Verständnis ihrer Äußerung nicht erforderlich, diesen Bezug sprachlich expliziter auszuarbeiten (etwa in der Form „Dass du ne 2 im mathe-test hast, freut mich riesig!!!“, die benötigt würde, wenn die Adressaten ihrer Äußerung auf die Bezugsäußerung nicht unmittelbar zugreifen könnten). Auch Bens Äußerung lässt sich ohne Probleme als positive Reaktion auf Jans Äußerung interpretieren.

Beispiel: Nutzung der Zitatfunktion in einer E-Mail:

Guten Morgen, Michael!

> wie wäre es mit Telefonieren so gegen 13 Uhr? Ich rufe dich gerne an,
> wenn du mir schreibst, unter welcher Nummer ich dich erreiche.

Geht es ein kleines bisschen früher? 12 oder 12:30 uhr? Das wäre super!

Bin daheim: +49 221 .. [Telefonnummer]

Viele Grüße aus dem Schnee, Matthias

Im Beispiel aus einer E-Mail zitiert Matthias Teile einer vorangegangenen E-Mail-Nachricht von Michael. Er nutzt dafür die **automatische Zitatfunktion** seines E-Mail-Programms. Die zitierten Zeilen aus Michaels E-Mail werden in Matthias' Nachricht mit Spitzklammern angeführt und dadurch als Zitat gekennzeichnet. Durch die Zitation wird es Matthias möglich, seine Antwort auf die zitierte Frage so zu formulieren, dass er das Thema der Frage nicht erneut versprachlichen muss; die Frage ist durch das Zitat für den Adressaten zugänglich. Entsprechend ist für die thematische Anknüpfung an die zitierte Frage das Pronomen „es“ („Geht es ein kleines bisschen früher?“) völlig ausreichend. In einem klassischen Brief müsste, um ähnlich ökonomisch an Äußerungen aus einer Vorgängernach-

richt anknüpfen zu können, die entsprechende Bezugspassage entweder manuell abgeschrieben oder das Thema der Frage müsste über sprachliche Mittel wieder präsent gemacht werden (z. B. in der Form „Zu deiner Frage, ob wir um 13 Uhr telefonieren können, möchte ich vorschlagen, ...“).

2.2 Das Konzept des *interaktionsorientierten Schreibens*

Aufgrund ihrer dialogischen Konzeption weisen Nutzerbeiträge im digitaler Kommunikation häufig eine sprachliche Gestaltung auf, die in verschiedener Hinsicht den Normerwartungen zuwiderläuft, die üblicherweise an schriftliche Texte geknüpft werden. Dies hat mit den unterschiedlichen Zwecken zu tun, die wir mit schriftlichen Dialogbeiträgen einerseits und mit schriftlichen Texten andererseits verbinden.

Die Sprachwissenschaftlerin Angelika Storrer¹ hat für die Unterscheidung der beiden Schreibhaltungen die Konzepte **textorientiertes Schreiben** und **interaktionsorientiertes Schreiben** vorgeschlagen:

- Beim **textorientierten Schreiben** ist das Schreibziel eine schriftliche Äußerung, die auf die Erfordernisse solcher Kommunikationssituationen optimiert ist, in denen das Schreibprodukt **unabhängig vom aktuellen situativen Kontext** rezipiert und verstanden werden können soll. Dafür ist es sinnvoll, die schriftliche Äußerung sprachlich so explizit zu gestalten, dass sie losgelöst vom Autor und von den Umständen der Produktionssituation verstehbar ist. **Produkte des textorientierten Schreibens im Internet** sind zum Beispiel Artikel in Online-Zeitungen, Texte auf den Homepages von Firmen und Institutionen, Einträge in Weblogs, online veröffentlichte Fachartikel oder Artikelseiten in der Online-Enzyklopädie *Wikipedia*.
- Das **interaktionsorientierte Schreiben** hingegen zielt auf die Produktion solcher schriftlicher Äußerungen, mit denen ein Beitrag zur **Weiterentwicklung eines aktuellen, dialogischen Kommunikationsgeschehens** geleistet wird. Die Anforderung an Produkte des textorientierten Schreibens, losgelöst vom Autor und von den Umständen der Produktionssituation verstehbar zu sein, gilt für sie typischerweise gerade *nicht*. Stattdessen sind Produkte des interaktionsorientierten Schreibens i.d.R. so gestaltet, dass sie von Personen verstanden werden können, die selbst am Dialog beteiligt sind und die den unmittelbaren Dialogkontext kennen. Sie werden häufig spontan und unter Inanspruchnahme nur geringer Planungszeiten produziert. **Produkte des interaktionsorientierten Schreibens im Internet** finden sich insbesondere im Bereich der digitalen Kommunikation.

1 Angelika Storrer (2013): Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken. In: Barbara Frank-Job, Alexander Mehler & Tilmann Sutter (Hrsg.): Die Dynamik sozialer und sprachlicher Netzwerke. Konzepte, Methoden und empirische Untersuchungen an Beispielen des WWW. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 331-366.

Beispiele sind schriftliche Kommunikationsbeiträge in Chats und in Online-Foren oder in sozialen Netzwerken. Auch E-Mail-Nachrichten (insbesondere bei der E-Mail-Kommunikation im privaten Bereich), sog. „Tweets“ (Kurznachrichten, die über den Microblogging-Dienst *Twitter* veröffentlicht werden) oder Kommentare unter Weblog-Einträgen weisen häufig Merkmale des interaktionsorientierten Schreibens auf. Beispiele für Produkte des interaktionsorientierten Schreibens außerhalb der Internetkommunikation sind SMS- und WhatsApp-Nachrichten.

Wichtig ist zu wissen, dass je nach Thema und Rahmenbedingungen der Kommunikation **die Interaktionsorientierung beim Schreiben** von E-Mails bzw. von Chat-, Foren-, SMS- oder *WhatsApp*-Nachrichten **unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann**: Es macht einen Unterschied, ob eine Nachricht für einen persönlich bekannten oder für unbekannte Adressaten verfasst wird. Auch der Anlass und die Beziehung zwischen Schreiber und Leser haben einen großen Einfluss darauf, ob eine eher textorientierte oder eine eher interaktionsorientierte sprachliche Gestaltung der Nachricht angemessen ist: Für eine E-Mail, die für einen guten Freund bestimmt ist, ist in den meisten Fällen ein hoher Grad an Spontaneität und informeller Sprachverwendung problemlos möglich; für eine E-Mail, in der man das Anschreiben zu einer online verschickten Bewerbung formuliert, ist hingegen eine stärkere Orientierung in Hinblick auf eine situationsentbundene Rezeption durch persönlich unbekannte Adressaten (= textorientiertes Schreiben) sinnvoll.

Entsprechend lässt sich **keine Eins-zu-eins-Zuordnung zwischen den oben unterschiedenen Schreibhaltungen und digital vermittelten Kommunikationsformen** treffen. Zwar ist in Chats aufgrund der synchronen Kommunikationssituation, in der Beiträge ohne große Planungszeiten und daher häufig sehr spontan produziert werden, typischerweise eine eher interaktionsorientierte als eine textorientierte Schreibhaltung anzutreffen. Die Interaktionsorientierung kann aber je nach Anlass, Kommunikationsthema und Kommunikationsbeteiligten unterschiedlich stark ausgeprägt sein.

- ⇒ Im folgenden Abschnitt „Interaktionsorientiertes Schreiben in *Facebook*“ werden wir zunächst in einer Beispielanalyse auf sprachliche Besonderheiten beim interaktionsorientierten Schreiben in digitaler Kommunikation hinführen.
- ⇒ In Abschnitt 3 werden wir zentrale sprachliche Merkmale digitaler Kommunikation dann systematisch einführen und erklären.
- ⇒ In Abschnitt 4 werden wir an Beispielen herausarbeiten, wie das Auftreten dieser Merkmale in unterschiedlichen Nutzungskontexten digitaler Kommunikation variiert.

MERKE:

Produkte des textorientierten Schreibens sind ...	Produkte des interaktionsorientierten Schreibens sind ...
<ul style="list-style-type: none"> • dafür konzipiert, unabhängig vom Kontext gelesen zu werden; • sprachlich so gestaltet, dass sie losgelöst vom Autor und von den Umständen der Produktionssituation verstehbar sind. 	<ul style="list-style-type: none"> • dafür konzipiert, ein aktuelles, dialogisches Kommunikationsgeschehen weiterzuentwickeln; • sprachlich so gestaltet, dass sie für Adressaten verstehbar sind, die bei ihrer Rezeption die im Kommunikationsverlauf vorangegangenen Beiträge präsent haben.

2.3 hier wieder bei mir umme ecke? :-)**Interaktionsorientiertes Schreiben in Facebook**

Im Folgenden werden wir einige grundlegende sprachliche Merkmale von Produkten des interaktionsorientierten Schreibens an einem Beispiel entwickeln. Dafür wählen wir einen Ausschnitt aus der Kommunikation auf der Facebook-Seite eines Studierenden. Das Beispiel umfasst zwei schriftliche Kommunikationsbeiträge (in der Internetkommunikation auch als **Nutzer-Postings** bezeichnet). Diese lassen sich anhand verschiedener Merkmale als Produkte des **interaktionsorientierten Schreibens** ausweisen:

Beispiel: Interaktionsorientiertes Schreiben (Facebook):

Anja, 5. Januar, 16:41:

ab Dienstag in Berlin, Cafe/Bier/Burger irgendwer? :-)

Paul, 5. Januar, 17:33:

wie lange bistn da? hier wieder bei mir umme ecke Fhain?

Zunächst einmal fällt auf, dass in den Einzeläußerungen, in die sich die beiden Nutzer-Postings zerlegen lassen, **bestimmte Satzteile von den Nutzern nicht realisiert wurden**. Dennoch haben wir kaum Probleme, das mit den Äußerungen Ausgesagte zu rekonstruieren:

- (1) Anja kündigt in einem sog. „Status-Update“ auf ihrer persönlichen Facebook-Seite an, „ab Dienstag in Berlin“ zu sein, und fragt in die Runde ihrer Berliner Bekannten (die als Facebook-„Freunde“ ihr Status-Update lesen können, wenn sie sich das nächste Mal in Facebook einloggen), wer von ihnen Lust habe, sich auf „Cafe/Bier/Burger“ zu treffen.
- (2) Paul, der offensichtlich in Berlin wohnt, fragt zurück, wie lange Anjas Aufenthalt in Berlin dauern werde, und schlägt vor, sich an einem Ort zu verab-

reden, an dem sich die beiden bereits in der Vergangenheit verabredet haben („hier wieder bei mir umme ecke FHain?“).

Dass es sich bei den Äußerungen von Anja und Paul nur teilweise um vollständige Sätze handelt, ist dem Bezug auf den dialogischen Kontext geschuldet: Wenn der aktuelle Sprecher/Schreiber annehmen kann, dass Teile eines Sachverhalts im aktuellen Kontext vom Hörer/Leser problemlos erschlossen werden können, so kann er diese Teile systematisch von der Versprachlichung ausschließen. Damit realisiert er eine sogenannte **situative Ellipse** und trägt zugleich der grundlegenden Regel in zwischenmenschlicher Kommunikation Rechnung, **immer nur so viel zu sagen, wie situativ auch tatsächlich gefordert ist**. Entscheidend für die situative Ellipse ist das geteilte Situationswissen von Sprecher/Schreiber und Hörer/Leser, aus dem die nicht versprachlichten Teile des ausgesagten Sachverhalts abgeleitet werden können.

So ist die Äußerung „ab Dienstag in Berlin“ problemlos auf Anja beziehbar: Aufgrund einer namentlichen Kennzeichnung, die dem Posting automatisch hinzugefügt wurde, ist sie zweifelsfrei als dessen Verfasserin identifiziert. Da sie auf die Realisierung eines Subjekts verzichtet, kommt für das ausgesagte Charakteristikum „[befindet sich] ab Dienstag in Berlin“ nur die Verfasserin als diejenige Person in Frage, der dieses Charakteristikum zugeschrieben wird. „Cafe/Bier/Burger irgendwer?“ ist eine umgangssprachlich gebräuchliche Wendung, die als „Hat irgendwer Lust auf Cafe, Bier oder Burger?“ zu lesen ist. Das Thema des Austauschs „Treffen in Berlin“ ist damit etabliert; der Kreis der Adressaten von Anjas Äußerung ist auf die Gruppe ihrer in Berlin lebenden (Facebook-)Freunde eingeschränkt. Entsprechend kann Paul in seinem Folge-Posting „hier wieder bei mir umme ecke FHain?“ sowohl das Ereignis, um das es geht (ein *Treffen*) als auch die handelnden Personen (*wir*) unversprachlicht lassen.

MERKE: Beim interaktionsorientierten Schreiben wie auch in mündlichen Gesprächen können Äußerungsteile ausgelassen werden, wenn die damit versprachlichten Gegenstände aus dem aktuellen Situations- und Handlungszusammenhang erschließbar sind. Die dabei entstehenden *Ellipsen* sind nicht als Anzeichen für grammatisch „falsche“ oder „unvollständige“ Sätze zu werten, sondern als Ausdruck einer ökonomischen Produktionsstrategie.

Beispiel: Interaktionsorientiertes Schreiben (Facebook):

Anja, 5. Januar, 16:41:

ab Dienstag in Berlin, Cafe/Bier/Burger irgendwer? :-)

Paul, 5. Januar, 17:33:

wie lange bistn da? **hier** **wieder** **bei** **mir** umme ecke Fhain?

Der Bezug auf einen geteilten Wissenshintergrund zeigt sich in unserem Facebook-Beispiel aber nicht nur in der Nutzung von Ellipsen. Die beiden Facebook-Nutzer verfügen ganz offensichtlich auch über ein **geteiltes Wissen zu der Welt**, die Gegenstand ihres sprachlichen Austauschs ist. Das erlaubt es ihnen, wie selbstverständlich auf bestimmte Sachverhalte Bezug zu nehmen, von denen sie annehmen können, dass der andere sie kennt.

Indizien dafür sind die Wörtchen „hier“ und „wieder“ in der Äußerung von Paul („hier wieder bei mir umme ecke Fhain?“). Das Adverb „hier“ ist ein **Zeigwort**. Zeigwörter erfüllen ähnliche Funktionen wie Zeigegesten – nur mit sprachlichen Mitteln: Mit ihnen verbindet sich eine Bedeutung erst dann, wenn der Adressat der Äußerung – unter Nutzung seines Wissens zum situativen Kontext oder zum Wissenshintergrund, den er und der Kommunikationspartner aufgrund ihrer Vorgeschichte teilen – die damit vollzogene Verweisung auf ein **Verweisziel** bezieht. In unserem Beispiel gibt Paul dazu den Hinweis „bei mir umme Ecke FHain“. „Mir“ ist ebenfalls ein Zeigwort: Paul zeigt damit auf sich als Person. In Kombination mit „um die Ecke in FHain“ ergibt sich eine Wegbeschreibung, die uns von Pauls Wohnung zu einem Café oder Restaurant führt, in dem man Kaffee, Bier und Burger bekommen kann.

Nun ist diese Art der Ortsbeschreibung auf den ersten Blick wenig spezifisch: Weder wird der genaue Standort der Wohnung von Paul angegeben, noch wird präzisiert, ob „umme Ecke FHain“ als „genau eine Ecke weiter“ oder im übertragenen Sinne eher im Sinne von „nicht weit von mir“ zu deuten ist. Wir als Außenstehende hätten vermutlich große Schwierigkeiten, den Ort, der in der Äußerung charakterisiert wird, in Berlin aufzufinden. Wir sind aber auch nicht die Adressaten der Äußerung. **Paul hat seine Äußerung so gestaltet, dass Anja sie versteht, und nicht so, dass sie für beliebige Außenstehende verständlich ist.** Ganz offensichtlich kann Paul annehmen, dass für Anja die Charakterisierung „hier bei mir umme Ecke FHain“ ausreichend ist, um nachzuvollziehen, auf welches Café oder Restaurant er sich damit bezieht. Dies zeigt sich im Temporaladverb „wieder“, mit dem Paul zu erkennen gibt, dass Anja und er in der Vergangenheit schon mindestens einmal gemeinsam das charakterisierte Lokal aufgesucht haben. Entsprechend kann Paul weiterhin annehmen, dass Anja kein Problem damit hat, „FHain“ auf einen Stadtbezirk von Berlin (*Friedrichshain*) zu beziehen.

MERKE: Bei der Gestaltung sprachlicher Äußerungen orientieren wir uns an den Adressaten, für die die Äußerungen bestimmt sind: Abhängig davon, welches Vorwissen zur Sache wir beim Adressaten annehmen können und welche Beziehung und gemeinsame Vorgeschichte uns mit dem Adressaten verbindet, versprachlichen wir das, wovon die Rede ist, mehr oder weniger explizit. Dies gilt es bei der Analyse und Bewertung sprachlicher Auffälligkeiten zu berücksichtigen.

Beispiel: Interaktionsorientiertes Schreiben (Facebook):

Anja, 5. Januar, 16:41:

ab Dienstag in Berlin, Cafe/Bier/Burger irgendwer? :-)

Paul, 5. Januar, 17:33:

wie lange **bistn** da? hier wieder bei mir **umme** ecke Fhain?

Auf der Ebene der verwendeten Wortformen weisen die beiden Nutzer-Postings **Merkmale der spontanen, gesprochenen Umgangssprache** auf: Die beiden Nutzer kommunizieren auf einer Stilebene, wie sie sie in einem Gespräch unter Freunden verwenden würden. Sie verwenden Verschmelzungsformen wie „bistn“ (für „bist du“) und „umme“ (für „um die“). Auch die fehlende Präposition vor „Fhain“ sowie die Konstruktion „Cafe/Bier/Burger irgendwer?“ können als Anlehnung an Versprachlichungsstrategien in informeller mündlicher Kommunikation gedeutet werden.

Auf der Ebene der graphischen Formen fällt die **Nichtbeachtung der orthographischen Regel der Großschreibung am Satzanfang** auf: Alle drei Sätze beginnen mit Kleinbuchstaben. Wertet man die Nutzer-Postings als kleine Texte, könnte man zugleich das Prinzip der Großschreibung am Textanfang verletzt sehen: Beide Postings beginnen mit Kleinbuchstaben. Auch hier gilt es, sich bei einer Bewertung der Auffälligkeiten vor Augen zu führen, für welchen Zweck die beiden Kommunizierenden ihre Äußerungen herstellen und austauschen: Es geht ihnen weniger darum, schriftliche Produkte zu produzieren, die auch noch zu einem späteren Zeitpunkt und herausgelöst aus dem aktuellen Dialogkontext verstanden werden sollen, als vielmehr darum, rasch und ökonomisch auf dem Wege des Dialogs eine Klärung über eine offene Frage („Treffen wir uns wieder in Berlin?“) herbeizuführen. **Anja und Paul schreiben interaktionsorientiert, nicht textorientiert.**

Dennoch ist die sprachliche Form ihrer Postings für die Kommunikationspartner nicht irrelevant: Sie muss genau so explizit sein, dass angenommen werden kann, dass das Gegenüber die Äußerung im gegebenen Kontext verstehen kann (aber nicht expliziter). Alles, was unter dieser Maßgabe verzichtbar ist (und somit Formulierungs- und Tippaufwand spart), kann eingespart werden. Die Text- und Satzanfänge sind im Beispiel auch ohne die von der orthographischen

Norm geforderte Großschreibung identifizierbar. Aus der Tatsache, dass die Schreiber gegen orthographische Normen verstoßen, darf nicht automatisch gefolgert werden, dass sie diese Norm nicht beherrschen; sie wenden sie möglicherweise unter den gegebenen Bedingungen nur nicht an (eben weil die Kommunikation unter den gegebenen Bedingungen auch ohne die Einhaltung sämtlicher Aspekte der Norm funktioniert). Auch darf man aus dem Verzicht auf die Einhaltung der Regeln für die Groß- und Kleinschreibung nicht automatisch folgern, Orthographie spiele beim spontanen, interaktionsorientierten Schreiben in digitaler Kommunikation keine Rolle. Im Gegenteil: Mit Ausnahme der Großschreibung am Satz- bzw. Textanfang sowie der Kleinschreibung des Nomens „ecke“ (für die ebenfalls Ökonomie als Deutungsmöglichkeit in Frage kommt) sind die Wortschreibungen in den beiden Nutzer-Postings orthographisch normgerecht.

Vermeintliche Abweichungen ergeben sich nur da, wo explizit **umgangssprachliche Formvarianten** wiedergegeben werden – im vorliegenden Fall die Formen „bistn“ und „umme“. In der digitalen Kommunikation ist die Verwendung dieser Formen ein Anzeichen dafür, dass Schreiber ihren kommunikativen Austausch als eine Form der **Nähekommunikation** auffassen, d.h. als eine Form der Kommunikation, für die – ähnlich wie beim informellen Gespräch unter Freunden – ein umgangssprachlicher Duktus zulässig und erwartbar ist.

Auch die schriftliche Umsetzung der umgangssprachlichen Formen entspricht weitgehend den Regeln für die Wortschreibung im Deutschen: Paul schreibt „bistn“ und nicht etwa „bisstn“, „bisdn“ oder „biestn“; „umme“ wird ganz regelkonform mit Doppelkonsonant wiedergegeben. Am Satzende finden sich regulär gesetzte Satzschlusszeichen, in Posting 1 sind die beiden gleichrangigen Äußerungen „ab Dienstag in Berlin“ und „Cafe/Bier/Burger irgendwer?“ (beide elliptisch) – ebenfalls regulär zulässig – durch Komma abgetrennt.

MERKE:

- Der Verstoß gegen sprachliche Normen (z.B. Rechtschreibnormen) beim interaktionsorientierten Schreiben bedeutet nicht zwangsläufig, dass der Schreiber die betreffenden Normen nicht beherrscht. Der Verstoß kann auch Ausdruck einer ökonomischen Produktionsstrategie sein.
- Die Verwendung umgangssprachlicher Formen beim interaktionsorientierten Schreiben zeigt an, dass die Schreiber die Rahmenbedingungen ihres kommunikativen Austauschs als informell und ähnlich dem vertrauten mündlichen Gespräch unter Freunden auffassen.

Beispiel: Interaktionsorientiertes Schreiben (Facebook):

Anja, 5. Januar, 16:41:

ab Dienstag in Berlin, Cafe/Bier/Burger irgendwer? :-)

Paul, 5. Januar, 17:33:

wie lange bistn da? hier wieder bei mir umme ecke Fhain?

Zuletzt findet sich im Posting von Anja mit der Zeichenfolge „:-)“ ein sogenanntes **Emoticon**. Emoticons sowie ihre Verwandten, die **Emojis**, lassen sich mit einiger Berechtigung als das sprachliche Merkmal digitaler Kommunikation *par excellence* beschreiben. Während sich die übrigen sprachlichen Besonderheiten, die wir in den beiden Nutzerpostings aufgedeckt haben, auch in anderen Formen der Sprachverwendung finden lassen, sind Emoticons und Emojis tatsächlich erst in der internetbasierten Kommunikation aufgekommen.

Emoticons stellen Formen bereit, mit denen bestimmte körpergebundene Kommunikationssignale nachgebildet werden, die wir in der direkten Kommunikation von Angesicht zu Angesicht (*face to face*) mimisch oder gestisch realisieren. Emojis sind z.T. graphische Entsprechungen von Emoticons, z.T. bilden sie aber auch Symbole, Gegenstände oder Szenen ab. Emoticons und Emojis werden verwendet zur emotionalen Kommentierung (von eigenen oder fremden Äußerungen), zur Markierung von Ironie, zur Illustration von sprachlich Geäußertem oder zur Nachbildung nonverbaler Akte. Im vorliegenden Fall dient das Emoticon dazu, die Einladung zu „Cafe/Bier/Burger“ mit einem Zeichen der persönlichen Vorfreude zu „taggen“. (Näheres zu Emoticons in Abschnitt 3.3)

Interaktionsorientiertes Schreiben in Facebook: Zusammenfassung**Beispiel: Interaktionsorientiertes Schreiben (Facebook):**

Anja, 5. Januar, 16:41:

ab Dienstag in Berlin, Cafe/Bier/Burger irgendwer? :-)

Paul, 5. Januar, 17:33:

wie lange bistn da? hier wieder bei mir umme ecke Fhain?

Die beiden Facebook-Postings weisen eine sprachliche Gestaltung auf, die sich an **Kommunikationsbedingungen der Nähe** orientiert, auch wenn die Beteiligten zum Zeitpunkt des Austauschs geographisch getrennt sind: Der Austausch findet **zeitnah und dialogisch** statt (nicht monologisch und mit großem zeitlichem Abstand); die Beteiligten stehen sich **sozial nahe** und drücken das in der gewählten Anredeform (Duzen statt Siezen) sowie in einem sprachlichen Duktus aus, der stark an die gesprochene Umgangssprache angelehnt ist. In unserem Beispiel teilen die beiden Kommunizierenden sogar einen **gemeinsamen Erfahrungshintergrund**, der sich auf die reale Welt bezieht. Die ausgetauschten schriftlichen Äußerungen sind nicht dafür bestimmt, zu späterer Zeit und herausgelöst aus

dem Dialogkontext als „Text-Produkte“ gelesen und verstanden zu werden; vielmehr sind sie **als Beiträge im Rahmen eines dialogischen Austauschs konzipiert, dessen Ziel es ist, gemeinsam und kooperativ sowie möglichst ökonomisch ein aktuelles kommunikatives Problem zu bearbeiten** (hier: eine Verabredung in Berlin zu treffen). Bei der Produktion der Beiträge nehmen die Beteiligten – anders als beim textorientierten Schreiben – keine großen Planungszeiten in Anspruch: Die Postings sind schnell und spontan verfasst und sprachlich genau so explizit ausgearbeitet, wie es im aktuellen Kontext benötigt wird. Bestimmte Ausschnitte aus dem Bereich der Normen der geschriebenen Standardsprache, deren Beachtung im gegebenen Kontext für die Verständnissicherung verzichtbar erscheint (im Beispiel: die Regeln für die Großschreibung), werden ignoriert.

Wenn man sich vor Augen führt, dass getippte Äußerungen auf privaten Facebook-Seiten, in privaten WhatsApp-, SMS- oder Chat-Nachrichten eine andere Funktion haben als Produkte des textorientierten Schreibens, dann macht eine **Bewertung der in solchen Äußerungen vorfindlichen Sprachverwendung** durch die Brille der Normen der geschriebenen Standardsprache nur bedingt Sinn.

Viele der sprachlichen Besonderheiten, die wir in Produkten des interaktionsorientierten Schreibens im Internet und auf dem Handy vorfinden, finden sich nicht nur in der digitalen Kommunikation. Vieles kennen wir aus mündlichen Gesprächen (Orientierung an der gesprochenen Umgangssprache) oder aus Kontexten, in denen wir aus praktischen Gründen bzw. zugunsten einer beschleunigten Schriftproduktion bestimmte schriftsprachliche Normen außer Acht lassen (z.B. beim Anfertigen von Mitschriften begleitend zu einer Vorlesung oder beim Notieren von Einkaufszetteln). Andere Merkmale – etwa die bereits erwähnten Emoticons – können hingegen als typisch „netsprachlich“ gelten.

Im nächsten Abschnitt werden wir uns ausführlicher mit den sprachlichen Besonderheiten beim interaktionsorientierten Schreiben in digitaler Kommunikation befassen und diese an Beispielen veranschaulichen.

ÜBUNGSAUFGABE 1:

In den schriftlichen Äußerungen von Martin in den nachfolgenden Beispielen 1 und 2 finden sich Verstöße gegen Rechtschreibnormen.

Benennen Sie Martins Normverstöße und diskutieren Sie, weshalb die Verstöße in Beispiel 1 von der Kommunikationspartnerin toleriert werden, während sie in einem Text wie in Beispiel 2 vom Adressaten (höchstwahrscheinlich) als unangemessen empfunden werden. Mit welchen Konsequenzen hat Martin Ihrer Einschätzung nach zu rechnen, wenn er seinen Text aus Beispiel 2 in dieser Form an den Personalchef des Unternehmens, Herrn Schröder, abschickt?

Beispiel 1: Besprechung einer studentischen Referatsgruppe per Chat:

- 1 **Jenny** Der Artikel ist echt gut geworden!
- 2 **Martin** das freut mich zu hören, das war gar nicht so einfach
- 3 **Martin** udn irgendwie total verwirrend
- 4 **Jenny** Hab noch nicht alle Texte durchgesehen, ist doch ganz schön viel.
- 5 **Martin** deshlab wusste ich nicht wie es geworden ist
- 6 **Jenny** Hab in der Bereichsbibliothek nachgesehen
- 7 **Jenny** Hab auch schon ein paar gute Sachen gefunden
- 8 **Martin** ja hab ich gesehen aber noch nicht gelesen, ich dahcte ganz wichtig wäre der text den herr Dozent1 immer nagesprochen hat
- 9 **Martin** aber der sollte ja in der bib sein
- 10 **Martin** das klingt ja gut wenn du was gefunden hast
- 11 **Jenny** Soll ich das direkt im Artikel ergänzen, oder den noch mal reinstellen?

Beispiel 2: Bewerbungsschreiben (Praktikumsplatz):

Sehr gheerter Herr schröder,

hiermit möchte ich mich in Iheem Unternehmen um einen Praktikumsplatz im Bereich Marketing/Öffentlichkeitsarbeit bewerben. meinen lebenslauf kopien meiner zeugnisse udn angaben über frühere tätigkeiten füge ich bei. über eine einladung zum vorstellungsgespräch wäre ich sehr erfreut.

Mit freundlichen Grüßen,

Martin Sommer

Musterlösung zur Aufgabe:

Eine Musterlösung zu dieser Aufgabe finden Sie im Anhang.

ÜBUNGSAUFGABE 2:

Die nachfolgende Sequenz entstammt einem Chat aus einem Uni-Seminar zum Thema „Internetbasierte Kommunikation“. Die Studierenden, die unter Verwendung selbst gewählter Nicknames chatten, diskutieren über die Auswirkungen der Längenbegrenzung von Postings im Microblogging-Dienst *Twitter* auf 140 Zeichen.

Erläutern Sie am Beispiel der Postings 2, 3 und 5, weshalb es sich bei den schriftlichen Beiträgen der Chatter um Produkte des interaktionsorientierten Schreibens handelt. Nehmen Sie dabei Bezug auf sprachliche Merkmale.

1	ElliABC	Verführt die geringe Zeichenzahl bei Twitter nicht auch zu Abkürzungen?
2	TabTeam	Ist ne interessante Frage!
3	Rennie23	@Elli: Ich glaube das führt eher dazu, dass man viele kürzere Nachrichten hintereinander schreibt, oder?
4	Bine	Jedenfalls sind 140 Zeichen frauenfeindlich :)
5	DieNiNa25	Da kann ich dir nur zustimmen, Bine!
6	Flummi	Für mich müssten die Twitternachrichten mindestens doppelt so lang sein. 140 Zeichen sind viel zu wenig :D

Musterlösung zur Aufgabe:

Eine Musterlösung zu dieser Aufgabe finden Sie im Anhang.

3. Sprachliche Besonderheiten in digitaler Kommunikation analysieren und verstehen

Im Folgenden werden charakteristische Merkmale der Sprachverwendung in digitaler Kommunikation ausführlicher vorgestellt und an Beispielen erläutert. Grundsätzlich gilt: Wer interaktionsorientiert schreibt, wendet andere **Versprachlichungsstrategien** an als jemand, der einen Text verfasst. Jede Schreibhaltung verfügt über Versprachlichungsstrategien, die auf die Funktion ihrer Produkte bezogen sind: Beim **interaktionsorientierten Schreiben** geht es darum, einen aktuellen, dialogischen Austausch weiterzuentwickeln. Da digitale Kommunikation häufig zeitsynchron oder mit nur geringer zeitlicher Verzögerung stattfindet, weisen die Beiträge eine geringe Planung auf und werden spontan verfasst. Beim **Verfassen von Texten** verhält es sich genau umgekehrt: Da sie für die situationsentbundene Rezeption konzipiert sind, weisen die zugehörigen Produktionsprozesse häufig große Planungsanteile auf und werden die schriftlichen Produkte, bevor sie an die Leser herausgegeben werden, im Prozess mehrfach wiedergelesen und ganz oder in Teilen geändert, modifiziert und restrukturiert. Die Orientierung an den grammatischen und orthographischen Normen der geschriebenen Standardsprache gewährleistet beim textorientierten Schreiben, dass bei der situationsentbundenen Rezeption Missverständnisse nicht schon auf der Ebene der sprachlichen und orthographischen Formen auftreten.

Es ist daher wichtig, die Versprachlichungsstrategien, die zu den verschiedenen Schreibhaltungen gehören, nicht zu verwechseln bzw. sich immer bewusst zu sein, welche Schreibhaltung in welchen Situationen des sprachlichen Handelns zielführend ist. Was beim Chatten im Freizeitbereich und beim schnellen, spontanen *WhatsApp*-Dialog mit guten Freunden zielführend ist (= Schnelligkeit der Produktion mit nur geringen Planungszeiten), wird sich bei der Abfassung eines Bewerbungsschreibens gerade als nicht zielführend herausstellen. Dass wir die Schrift heutzutage sowohl für die Produktion monologischer, für die situationsentbundene Rezeption optimierter Texte wie auch für die spontane, situativ eingebundene, dialogische Kommunikation im zeitlichen Nahbereich verwenden können, stellt eine Erweiterung der Möglichkeiten schriftlicher Kommunikation dar. Umso wichtiger ist es deshalb, sich in allen Kontexten, in denen man schriftlich kommuniziert, bewusst zu machen, welche Schreibhaltung gerade sinnvoll und angemessen ist.

3.1 Schnellschreibphänomene

Beim interaktionsorientierten Schreiben ist die **Funktion der Nachricht** häufig wichtiger als die Einhaltung sämtlicher Konventionen der geschriebenen Standardsprache. Insbesondere bei der Plauder-Kommunikation im Freizeitbereich ist die **Schnelligkeit** und **Spontaneität der Reaktion** häufig wichtiger als die sprachliche Korrektheit. Im Zweifel können die Adressaten der Nachricht (die anderen Kommunikationsbeteiligten) ja unmittelbar rückfragen.

Sprachliche Äußerungen in digitaler Kommunikation weisen häufig Phänomene auf, die der beschleunigten Produktion geschuldet sind. Dazu zählen v. a. **Tippfehler** (die Auslassung, Vertauschung oder versehentliche Realisierung von Buchstaben bei der Tastatureingabe) sowie ein eher **liberaler Umgang mit den Regeln der deutschen Rechtschreibung**.

In Beispiel (1) ist das Leerzeichen zur Markierung einer Wortgrenze ausgelassen, in Beispiel (2) steht das Leerzeichen an der falschen Stelle; vermutlich wurden beim Eintippen von (2) die Buchstabentaste ‚R‘ und die Leertaste versehentlich in falscher Reihenfolge angetippt. Die Beispiele sind verschiedenen Arten von Chats sowie den Diskussionsseiten in der deutschen Wikipedia ([WPD]) entnommen.

(1) *nu is tombefreit* (anstelle von: *Tom befreit*) [CHAT]

(2) **wünk* und wehe ihr verleumdet mich *grml* *brummel* imme rnoch nicht fassen kann* (anstelle von: *immer noch*) [CHAT]

Die Beispiele (3), (4) und (5) zeigen weitere Fälle von Tippfehlern: In (3) wurde bei der Eingabe der Wortform „auchg“ eine Taste zu viel angeschlagen. In (4) wurde eine Taste ausgelassen. In (5) wurden die ersten beiden Tasten in der anvisierten Wortform „beste“ beim Tippen vertauscht (Buchstabendreher):

(3) *31,5 werd ich auchg noch schaffen* [CHAT]

(4) *Bin ja garnicht böe* [CHAT]

(5) *da sollten wir wohl schleunigst den mantel des schweigens über idese aufgabe breiten / dat ebste findeste eigentlich wenn du gar nich suchst* [CHAT]

Die Beispiele (6), (7) und (8) zeigen drei unterschiedliche Fälle der liberalen Anwendung der Regeln für die Großschreibung im Deutschen. In allen drei Fällen wird, um den Tippaufwand zu minimieren, auf die Betätigung der Taste für das Umschalten von Klein- zu Großschreibung ([UMSCHALT]) verzichtet. In Beispiel (6) wird lediglich am Beginn des Beitrags kleingeschrieben; die Regel für die Großschreibung von Substantiven im Satzinnern wird jedoch eingehalten (Alle Substantive sind großgeschrieben). In Beispiel (7) ist die Regel der Großschreibung am Satzanfang eingehalten, hingegen wird die Regel für die Großschreibung von Substantiven ignoriert. In Beispiel (8) sind schließlich jedwede Regeln für die Großschreibung ignoriert: Der Beitrag ist konsequent kleingeschrieben, sowohl am Beitrags- bzw. Satzanfang wie auch bei den Substantiven im Satzinnern ist auf die Kennzeichnung durch Großbuchstaben verzichtet:

- (6) *ich habe mich heute bei Wikipedia angemeldet (nach Inspiration durch meinen Berufsschullehrer *zwinker*) und hoffe auf einen Ausbau des Portals* [WPD]
- (7) *Dinge, die körperlich nicht passieren könnenn oder kommunikation, die eigentlich widersinnig wird, wir sofort akzeptiert und lediglich als philosophischer bruch empfunden.* [CHAT]
- (8) *immer wieder schön beim arbeiten gestört zu werden werden so kleinigkeiten wie ein externer link. entweder machst du die seite oder lässt mich einfach mal alles hier fertig machen und dann kannse von mir aus mal mal drüber guggn.* [WPD]

ÜBUNGSAUFGABE 3:

Die beiden folgenden Beispiele aus einem Chat weisen verschiedene Auffälligkeiten auf, die als Schnellschreibphänomene gedeutet werden können. Suchen Sie nach Vorkommen für die unter den Beispielen angegebenen Fehlertypen und markieren Sie diese.

ich bin durcheinander weil ich nochmals von vorne anfangen muss du dagegenkannst anfangen zu planen mit der liebe eure zukunft aufzbuauen

Dinge, die körperlich nicht passieren könnenn oder kommunikation, die eigentlich widersinnig wird, wir sofort akzeptiert und lediglich als philosophischer bruch empfunden.

- (1) Tippfehler-Typ: Auslassung von Leerzeichen
- (2) Tippfehler-Typ: Versehentliche Mehrfachrealisierung von Buchstaben (Taste zu lang gedürckt)
- (3) Tippfehler-Typ: Buchstabendreher
- (4) Verzicht auf Großschreibung am Satzanfang
- (5) Verzicht auf die Großschreibung von Nomen
- (6) Verzicht auf Satzschlusszeichen
- (7) Verzicht auf Kommata bei Nebensätzen oder Infinitivgruppen

3.2 Merkmale der *konzeptionellen Mündlichkeit*

3.2.1 Orientierung an der gesprochenen Umgangssprache

Eines der auffälligsten Merkmale bei der Sprachverwendung in privaten Chat-, Facebook-, SMS- oder *WhatsApp*-Nachrichten ist die **Orientierung an der Sprache informeller, mündlicher Gespräche**. Zum einen zeigt sich das in der Art und Weise, wie Äußerungen formuliert werden: Ein reihender Satzbau ist Ausdruck dafür, dass die Produktion der Nachrichten spontan erfolgt. Zum anderen finden sich auf der Ebene der verwendeten Wortformen Phänomene, die aus der gesprochenen Umgangssprache geläufig sind und die in der geschriebenen Standardsprache als eher unangemessen empfunden würden.

- (9) *und dann kam weihnachten und ich hatte iwann soo n schlechtes gewissen und hab garnichts mehr eingetragen.. und seitdem hab ich noom nicht mehr geöffnet.* (WHATSAPP)
- (10) *Ich befürchte ich werde es aber am wochenende nicht zur Party schaffen :/ schade :(hatte gehofft dass es doch noch klappt. aber wenns nicht geht dann gehts nicht Ja das ding ist halt dass im moment die kohle knapp ist und [[ORT]] ja auch kein katzensprung ist.. tut mir leid :/* (WHATSAPP)
- (11) *immer wenn ich was an meinem scheidel ändere, denk ich "das probier ich jetzt mal." dann fühlt sich das voll komisch an und nach n paar stunden änder ich das wieder...^^* (WHATSAPP)
- (12) a) *hier mein plan*
 b) *:D*
 c) *wir gehen da für n stündchen oder 2 hin, schnorren glühwein und plätzchen, versuchen uns mit den mädels zu sozialisieren und hauen dann zu unseren männern ab :D*
 d) *jetzt müssen wir uns nurnoch ausdenken wie wir das verkaufen ^^*
 e) *ääh wir müssen gehen weil ääh .. wweil die katze brennt.* (WHATSAPP)

Die Beispiele (9)–(12), die privaten *WhatsApp*-Verläufen von Studierenden entnommen sind, veranschaulichen diese Phänomene:

In Beispiel (9) berichtet die Verfasserin über ihre Erfahrungen mit der Gesundheits- und Abnehm-App *noom*. Anstatt die von ihr formulierten Sätze in Konstruktionen aus Haupt- und Nebensätzen zu verbinden, wählt sie die Form der **Satzreihe (Parataxe)**, bei der jeder neue Gedanke in einem neuen, eigenständigen Satz ausgedrückt wird. Die Verknüpfung der Sätze erfolgt anhand der nebenordnenden Konjunktion „und“.

Auf der Ebene der verwendeten Wortformen finden sich **Auffälligkeiten**, wie sie auch in der **gesprochenen Umgangssprache** vorkommen: Wir finden Auslassungen unbetonter Vokale am Wortende („hab“ anstelle von „habe“, „denk“ anstelle von „denke“, „probier“ anstelle von „probiere“, „änder“ anstelle von „ändere“), die Verkürzung des unbetonten Artikels „ein“ zu „n“ („nach n paar stunden“,

„für n stündchen“) sowie weitere Formen, in denen unbetonte Funktionswörter in ihrer Form reduziert werden und sich an ein vorangehendes Wort „anlehnen“ (sog. *Verschmelzungsformen*: „wenns“, „gehts“). Auch die Verwendung von Partikeln, mit denen in der gesprochenen Sprache Sprechereinstellungen zum Gesagten zum Ausdruck gebracht werden (*Abtönungspartikeln*) oder die der Intensivierung dienen (*Intensitätspartikeln*), erinnert an die gesprochene Umgangssprache („und [[ORT]] ja auch kein katzensprung ist.“, „dann fühlt sich das voll komisch an“).

Ein interessanter Fall des Bezugs auf Elemente der gesprochenen Sprache findet sich in Beispiel (12), das eine Sequenz von fünf *WhatsApp*-Nachrichten zeigt, die von derselben Verfasserin in kurzer Folge verschickt wurden. Die Verfasserin und ihre Freundin sind von einer beiden nur flüchtig bekannten Kommilitonin zu einem „Mädelsabend“ eingeladen worden, an dem sie eigentlich nicht teilnehmen möchten, den sie, um nicht unhöflich zu sein, aber auch nicht einfach absagen wollen. Die Verfasserin heckt einen Plan aus, der es erlaubt, sich geschickt aus der Affäre zu ziehen. Der Plan beinhaltet, sich mit einer guten Ausrede nach zwei Stunden von der Veranstaltung zu verabschieden. Mit der Nachricht (e) präsentiert die Nutzerin eine fiktive Szene, wie sie bei der Veranstaltung eine mögliche Ausrede vorbringt („äh wir müssen gehen weil äh .. wweil die katze brennt“). Die Äußerung enthält zwei Verwendungen der Interjektion „äh“, die in der gesprochenen Sprache typischerweise die Funktion hat, Planungspausen beim Sprechen zu überbrücken. In der hier versprachlichten fiktiven Äußerung symbolisiert das „äh“ hingegen die Suche nach einer Ausrede, die sich im spontanen Sprechen als Herumstammeln äußert. Der Bezug auf Merkmale der gesprochenen Sprache erfolgt in diesem Beispiel sehr bewusst; der Rückgriff auf die Interjektion hat die Funktion eines Stilmittels. Es handelt sich um eine Form der **inszenierten Mündlichkeit**.

Die Beispiele illustrieren, dass für die Sprachverwendung in privaten *WhatsApp*-Nachrichten auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen (Satzbau, Wortformen, Wortarten) Bezüge zur gesprochenen Sprache festgestellt werden können. Auch in privaten Chats und Facebook-Konversationen, in SMS-Nachrichten, in Online-Foren oder bei der Kommunikation in Online-Computerspielen lassen sich solche Phänomene beobachten.

Ist die Sprachverwendung in der digitalen Kommunikation also als *mündlich* oder als *schriftlich* zu bewerten? Auf diese Frage lässt sich keine zufriedenstellende Antwort formulieren, solange wir nicht über Differenzierungen verfügen, die es uns erlauben, systematisch mit der Mehrdeutigkeit des Begriffspaars ‚mündlich‘– ‚schriftlich‘ umzugehen.

In der Alltagssprache können wir mit den Ausdrücken ‚mündlich‘ und ‚schriftlich‘ nämlich auf Unterschiedliches Bezug nehmen: einerseits auf die **materielle Realisierung einer sprachlichen Äußerung**, die sich entweder *graphischer Formen* (= der Schrift) oder *artikulierter Laute* bedient. Daneben können wir uns in der

Alltagssprache mit dem Begriffspaar ‚mündlich‘–‚schriftlich‘ aber auch auf die Art und Weise beziehen, für welche **Kommunikationsbedingungen** eine sprachliche Äußerung konzipiert ist: Kommunizieren wir über zeitliche und räumliche Distanz mit Personen, die wir nicht persönlich kennen, und unter Bedingungen, in denen ein vertrauter Umgang als unangemessen empfunden würde (z. B. bei der Kommunikation mit Behörden), so wählen wir für unsere Äußerungen in der Regel einen eher „schriftlichen“ Stil – unabhängig davon, ob die Äußerung gesprochen oder geschrieben realisiert wird. Kommunizieren wir hingegen im Freizeitbereich unter Bedingungen, die einen eher informellen Umgang erlauben, so wählen wir für die sprachliche Gestaltung unserer Äußerungen einen eher „mündlichen“ Stil – selbst dann, wenn, wie im Chat oder bei der Zettelkommunikation, die Äußerungen geschrieben und nicht gesprochen werden.

Einordnung digitaler Kommunikation in das Modell von Koch und Oesterreicher: *Was Sie auf den folgenden Seiten erwartet*

Auf den folgenden Seiten werden Sie ein Modell kennenlernen, das es erlaubt, zwischen den verschiedenen Bedeutungsfacetten der Begriffe ‚mündlich‘ und ‚schriftlich‘ zu unterscheiden und zugleich die damit verbundenen Konzepte für eine Einordnung von Äußerungsformen nutzbar zu machen. Sprachliche Besonderheiten von Äußerungsformen ergeben sich nach diesem Modell weniger aus der materiellen Realisierung (in Form von Schriftzeichen oder Lauten), sondern als **Ergebnis der Rahmenbedingungen**, unter denen Kommunikation stattfindet. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Grad der **Nähe** bzw. **Distanz** zwischen den Kommunikationsbeteiligten.

3.2.2 Erklärung der Phänomene mit dem Modell von Peter Koch und Wulf Oesterreicher

Die beiden Romanisten Peter Koch und Wulf Oesterreicher haben in den 80er- und 90er-Jahren ein Modell entwickelt, das bei der Mehrdeutigkeit der Ausdrücke ‚mündlich‘–, ‚schriftlich‘ ansetzt und den verschiedenen Lesarten von ‚mündlich‘–, ‚schriftlich‘ in der Alltagssprache differenzierte Begrifflichkeiten zuordnet.² Wir werden das Modell auf den folgenden Seiten Schritt für Schritt einführen und zeigen, welchen Wert es für die Erklärung sprachlicher Besonderheiten in der digitalen Kommunikation bietet.

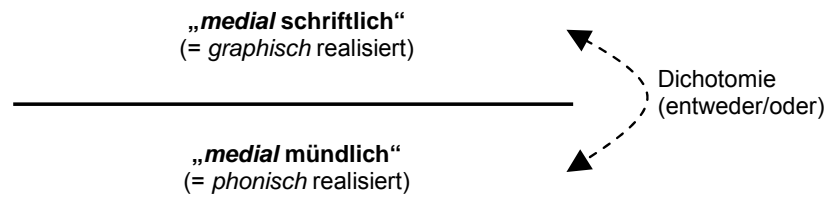
Koch und Oesterreicher unterschieden grundlegend **eine *mediale* und eine *konzeptionelle* Dimension der Gestaltung sprachlicher Äußerungen:**

- In ***medialer* Hinsicht** sind Äußerungen entweder im Medium der Schrift oder im Medium geformter Sprachlaute realisiert.
- In ***konzeptioneller* Hinsicht** orientieren wir uns bei der sprachlichen Gestaltung von Äußerungen entweder an Bedingungen der *Nähe* oder an Bedingungen der *Distanz*. Prototypisch *nähesprachlich* konzipiert ist das (im Medium der Sprachlaute realisierte) private Gespräch unter Freunden, prototypisch *distanzsprachlich* konzipiert sind Äußerungsformen wie der (im Medium der Schrift realisierte) Gesetzestext. Grundsätzlich ist die *Konzeption* der sprachlichen Äußerungen aber unabhängig von ihrer *medialen Realisierung* – gerade das macht das Modell so interessant für die Einordnung von Formen digitaler Kommunikation.

Die *mediale* Dimension sprachlicher Äußerungen:

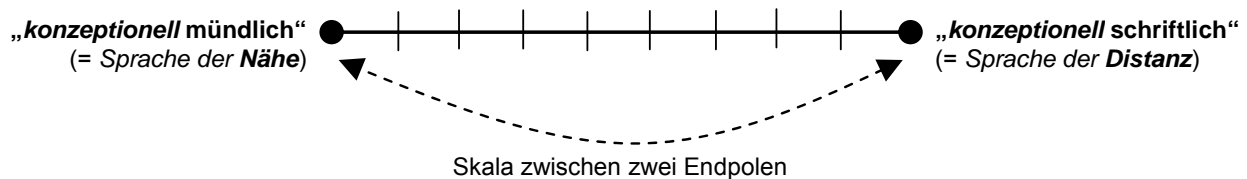
Sprachliche Äußerungen können **entweder im Medium der Schrift oder im Medium der Laute** realisiert werden; es gibt keine Zwischenformen. Die *graphische* (= Schriftzeichen) und die *phonische* (= Lautfolgen) Realisierung teilt das Feld der medialen Realisierungsformen von Sprache in zwei sich wechselseitig ausschließende Alternativen. Um den Charakter der medialen Dimension von Sprachäußerungen darzustellen, zeichnen Koch und Oesterreicher eine horizontale Linie, die – in vertikaler Betrachtung – die mediale Dimension mit ihren beiden, sich wechselseitig ausschließenden Realisierungsalternativen beschreibt:

2 Koch, Peter; Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Hartmut Günther & Otto Ludwig (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Band 1. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12.1), 587-604.



Die *konzeptionelle* Dimension sprachlicher Äußerungen (Nähe-Distanz):

In einem nächsten Schritt unterscheiden Koch und Oesterreicher die **konzeptionelle Dimension sprachlicher Äußerungen**, deren mögliche Ausprägungsformen – im Unterschied zur medialen Ebene – nicht als zwei Alternativen zu denken sind, sondern als eine Skala zwischen zwei Extrempolen, zwischen denen beliebig feine Abstufungen möglich sind. Die konzeptionelle Ebene wird im Modell durch dieselbe horizontale Linie repräsentiert, die bei vertikaler Betrachtung die Trennung der medialen Ebene in die Möglichkeiten phonischer und graphischer Realisierung symbolisiert. In horizontaler Betrachtung wird aus dieser Linie eine Skala zwischen dem **Pol der konzeptionellen Mündlichkeit (auch: Sprache der Nähe)** und dem **Pol der konzeptionellen Schriftlichkeit (auch: Sprache der Distanz)**:



ÜBUNGSAUFGABE 4:

Welche der folgenden Äußerungsformen sind *medial schriftlich* (= *graphisch*) realisiert, welche *medial mündlich* (= *phonisch*)?

- (1) Brief an einen Freund
- (2) Leitartikel
- (3) mündliches Interview
- (4) gedrucktes Interview
- (5) Bewerbungsschreiben
- (6) Vorstellungsgespräch
- (7) vorgelesener Roman (Hörbuch)
- (8) *WhatsApp*-Chat mit MitschülerInnen
- (9) Gespräch mit gutem Freund von Angesicht zu Angesicht
- (10) Gesetzestext

Was genau wird mit der *konzeptionellen Ebene des Modells* beschrieben? Was verstehen Koch und Oesterreicher unter einer „Sprache der Nähe“ im Gegensatz zu einer „Sprache der Distanz“?

Koch und Oesterreicher gehen davon aus, dass wir uns bei der Wahl der sprachlichen Mittel für die Gestaltung von Äußerungen grundsätzlich daran orientieren, ob zwischen uns und dem oder den Adressaten, für den/die eine Äußerung bestimmt ist, ein Verhältnis der Nähe oder der Distanz besteht. Bedingungen der Distanz erfordern eine stärkere Ausformung der sprachlichen Äußerung und einen höheren Grad an Explizitheit – eine ***Sprache der Distanz*** (auch: ***Konzeptionelle Schriftlichkeit***). Unter Bedingungen der Nähe hingegen kommunizieren wir stärker situationsgebunden und interaktiv und können für unsere Äußerungen daher einen geringeren Grad an sprachlicher Ausgestaltung und Explizitheit wählen – eine ***Sprache der Nähe*** (auch: ***Konzeptionelle Mündlichkeit***).

Um zu verstehen, worin sich die Sprache der Nähe und die Sprache der Distanz unterscheiden, ist es wichtig, Kochs und Oesterreichers Verständnis der Konzepte ‚Nähe‘ und ‚Distanz‘ nachzuvollziehen. ‚Nähe‘ und ‚Distanz‘ beschreiben für Koch und Oesterreicher **fundamentale Charakteristika von Kommunikationssituationen**:

Eine **Kommunikationssituation maximaler Nähe** ist gegeben, wenn

- sich die Kommunikationsbeteiligten räumlich und zeitlich nah sind, wenn die Partner einander persönlich vertraut sind,
- die Kommunikation unter Bedingungen der Privatheit stattfindet (= einsehbar nur für die Kommunikationsbeteiligten selbst),
- die Kommunikation dialogisch strukturiert ist, so dass die Partner wechselseitig die Rollen von Sprecher/Schreiber und Hörer/Leser einnehmen, und
- die Kommunikation einen Bezug auf situativen Randbedingungen erlaubt.

Eine **Kommunikationssituation maximaler Distanz** ist gegeben, wenn

- die Kommunikationsbeteiligten mit ihren Kommunikaten räumliche und zeitliche Distanz überbrücken,
- die Kommunikationsbeteiligten einander fremd sind,
- die Kommunikation öffentlich stattfindet (= die ausgetauschten sprachlichen Äußerungen prinzipiell auch Dritten zugänglich sind),
- die Äußerungen monologisch konzipiert und
- für die situationsentbundene Rezeption vorgesehen sind (= Rezeption im zeitlichen Nachhinein ohne Anwesenheit des Produzenten und ohne Möglichkeit zur unmittelbaren Rückfrage im Fall von Verstehensproblemen).

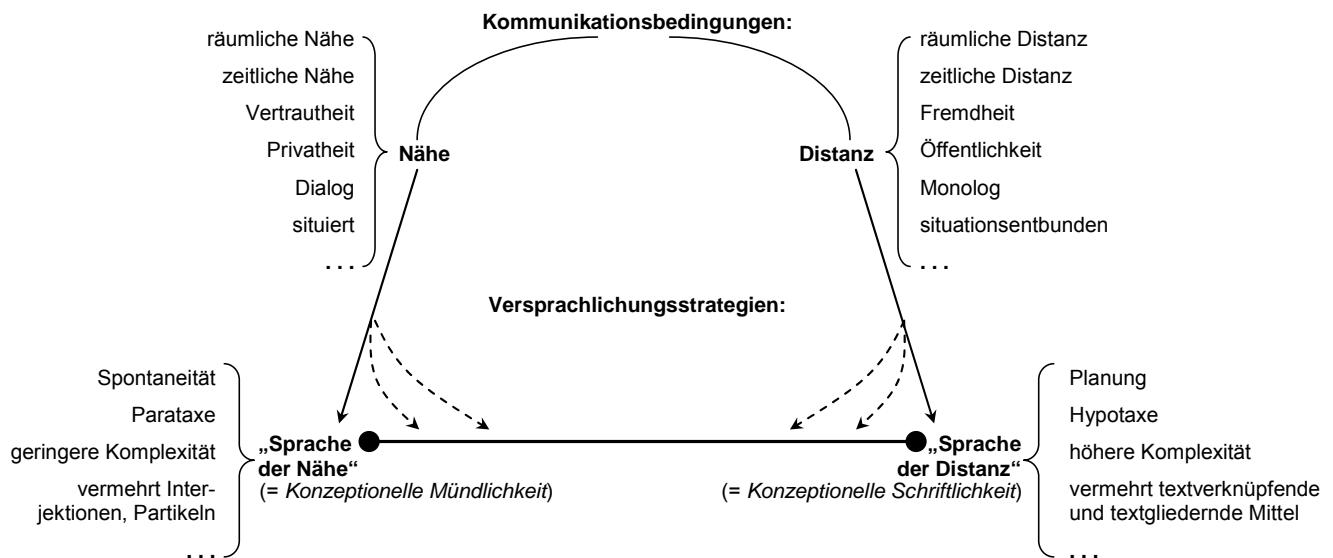
Je stärker die genannten Merkmale in einer Kommunikationssituation aufseiten des Distanzpols ausgeprägt sind, desto stärker wird die für die Gestaltung der

Äußerungen gewählte **Versprachlichungsstrategie** *distanzsprachliche* (= *konzeptionell schriftliche*) Züge aufweisen. Je stärker die Merkmale aufseiten des Nähepols ausgeprägt sind, desto stärker wird die gewählte Versprachlichungsstrategie *nähesprachliche* (= *konzeptionell mündliche*) Züge aufweisen.

Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien

Die nachfolgende Abbildung veranschaulicht den von Koch und Oesterreicher angenommenen **Zusammenhang zwischen Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien**. Dahinter steckt die Annahme, dass sich die Planung und Hervorbringung sprachlicher Äußerungen sowie die Möglichkeiten, wie sich die Kommunikationsbeteiligten wechselseitig beeinflussen und aufeinander Bezug nehmen können, unter den Bedingungen von extremer Nähe und von extremer Distanz grundsätzlich unterscheiden. Entsprechend verfügen wir über Versprachlichungsstrategien, die auf Bedingungen der Nähe, und über Versprachlichungsstrategien, die auf Bedingungen der Distanz spezialisiert sind und die sich an sprachlichen Besonderheiten festmachen lassen, die im Modell als „**Sprache der Nähe**“ (= **konzeptionelle Mündlichkeit**) und „**Sprache der Distanz**“ (= **konzeptionelle Schriftlichkeit**) beschrieben werden.

Dabei ist immer mitzudenken, dass die konzeptionelle Ebene als eine Skala konzipiert ist, auf der feine und feinste Abstufungen möglich sind:



Die extremste Ausprägung der „Sprache der Nähe“ lässt sich in solchen Äußerungsformen vorfinden, die im Modell nahe am Nähepol angesiedelt sind (prototypisch: das mündliche Gespräch unter Freunden). Die extremste Ausprägung der „Sprache der Distanz“ lässt sich in solchen Äußerungsformen vorfinden, die nahe am Distanzpol angesiedelt sind (prototypisch: der Gesetzestext). **Die meisten Äußerungsformen sind zwischen Nähe und Distanz einzuordnen.** Gerade das macht das Modell so flexibel. **Die Chat- und die WhatsApp-Kommunikation im**

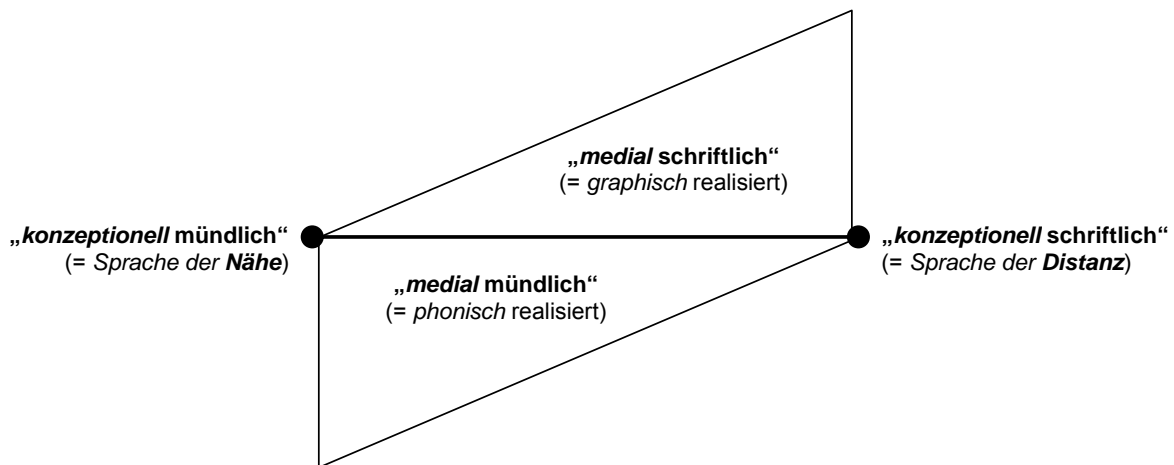
Freizeitbereich sind nahe am Nähepol zu verorten, aufgrund ihrer Rahmenbedingungen aber trotzdem nicht in gleicher Weise nächsprachlich wie das mündliche Gespräch unter Freunden. Die unmittelbare wechselseitige Wahrnehmung der Partner, die für das mündliche Gespräch charakteristisch ist, entfällt. Dennoch weisen Chat- und *WhatsApp*-Nachrichten im Freizeitbereich diverse nächsprachliche Besonderheiten auf, die sich aus der Dialogizität und der Informalität des Austauschs ergeben:

- Sie erhalten häufig **Interjektionen** und typisch sprechsprachliche **Partikeln**.
- Sie enthalten häufig **umgangssprachliche Wörter und Wortformen**.
- Sie werden mit nur **geringer Planungszeit**, häufig sehr spontan, produziert und sind entsprechend eher **kurz** und in syntaktischer Hinsicht **wenig komplex**.
- Sie weisen einen starken **Bezug auf den aktuellen Dialogkontext** (Vorbeiträge im am Bildschirm sichtbaren Wortlautprotokoll) auf, der sich u.a. in **Ellipsen** zeigt, und sind nicht dafür konzipiert, herausgelöst aus dem aktuellen Kontext von Dritten verstanden zu werden.
- Sie dienen der **Weiterentwicklung des aktuellen Dialoggeschehens**, nicht der situationsentbundenen Kommunikation.
- Sie sind häufig **emotional geprägt**.
- Die Kommunikationsbeteiligten **duzen** sich anstatt sich zu **siezen** (u.U. auch dann, wenn sie sich im Alltag zuvor nie begegnet sind).

Die Unterscheidung einer interaktionsorientierten und einer textorientierten Schreibhaltung nach Storrer (2012) (⇒ Kap. 2.2) beschreibt die beiden prototypischen Versprachlichungsstrategien der Nähe und der Distanz für die *medial schriftliche (graphische)* Ebene des Modells näher. Dazwischen gibt es feine Abstufungen.

Der Erklärungswert des Modells:

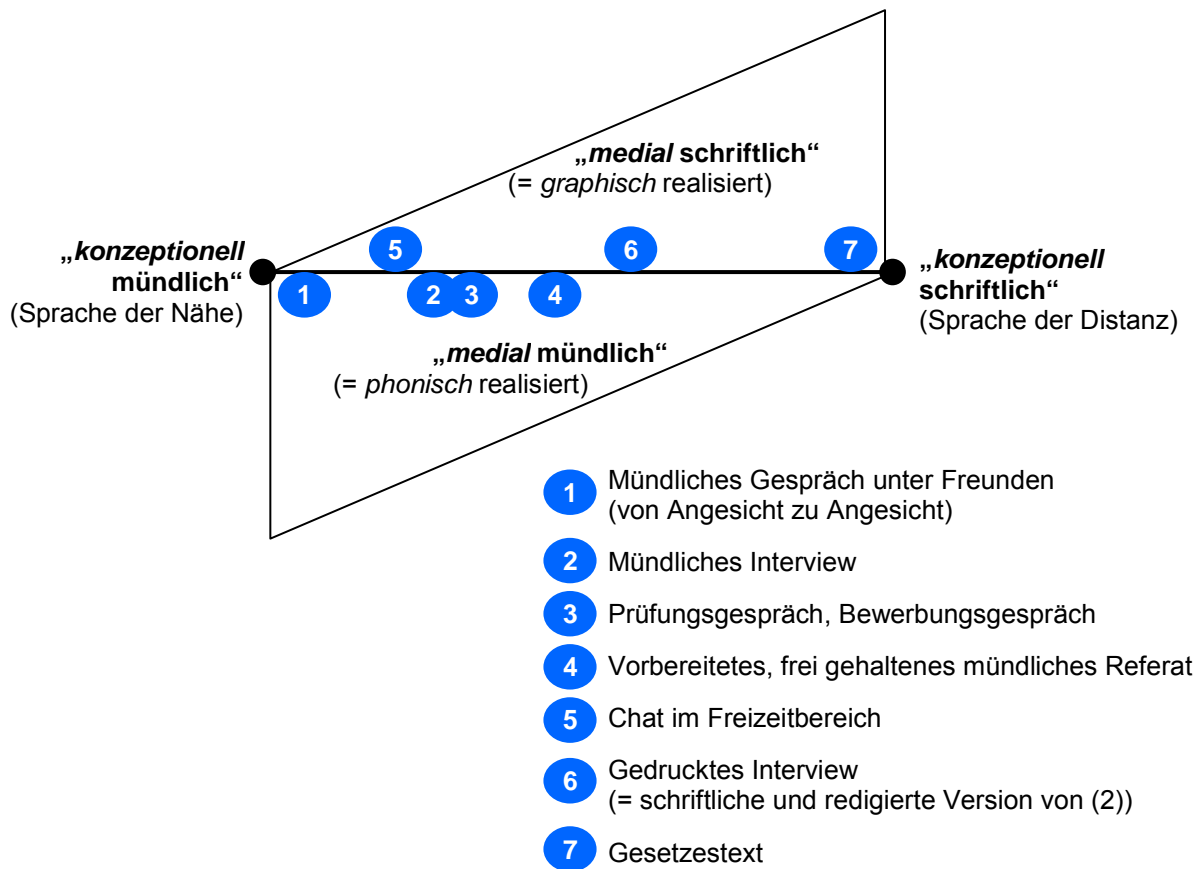
Das **vollständige Modell von Koch und Oesterreicher**, in dem die mediale und die konzeptionelle Dimension gleichermaßen erfasst sind, sieht aus wie folgt:



Als Beispiele für Äußerungsformen in maximaler Nähe zum konzeptionellen Nähe- und Distanzpol benennen Koch und Oesterreicher **das vertraute (mündliche) Gespräch unter Freunden (Nähepol)** und den **Gesetzestext (Distanzpol)**. Von allen weiteren Äußerungsformen wird angenommen, dass sie nicht an einem der konzeptionellen Extrempole angesiedelt sind, sondern in charakteristischer Abstufung zwischen Nähe und Distanz einzuordnen sind.

Das Modell tritt nicht an, um eine exakte, millimetergenaue Einordnung jeder denkbaren Äußerungsform auf dem Kontinuum von Nähe und Distanz zu leisten. Seinen Erklärungswert gewinnt das Modell vielmehr aus der Möglichkeit, zu zeigen, wie sich **verschiedene Äußerungsformen im Vergleich zueinander** verhalten: dass zum Beispiel ein mündlich geführtes und anschließend für die gedruckte Veröffentlichung redigiertes Interview in konzeptioneller Hinsicht näher am Distanzpol zu verorten ist als das ursprüngliche mündliche Interview, und dass sich beide Formen zudem in ihrer medialen Realisierung unterscheiden. Prüfungs- oder Bewerbungsgespräche finden typischerweise zwischen Personen statt, die sich nicht persönlich bekannt sind, sondern die für die Dauer des Gesprächs bestimmte, institutionell geprägte Rollen einnehmen (z.B. Prüfer-Prüfling); auch sind solche Gespräche in der Regel von den Beteiligten gründlich vorbereitet worden, indem sie sich mögliche Fragen, Antwortmuster oder Formulierungen für bestimmte Themen zurechtgelegt haben. Für Gespräche dieses Typs ist anzunehmen, dass sie, obgleich medial mündlich realisiert, weniger ausgeprägt nächsprachlich gestaltet sind als ein vertrautes Gespräch unter Freunden, in dem spontan formuliert wird und in dem den Beteiligten bei der Festlegung und Steuerung des Gesprächsverlaufs dieselben Rechte zukommen. Dennoch sind Prüfungs- und Bewerbungsgespräche durch ihren dialogischen Charakter immer noch nächsprachlicher als ein monologischer, abgelesener Vortrag oder eine

Dichterlesung – beides Formen, bei denen ein zuvor konzeptionell schriftlich ausformulierter Text nachträglich ins Medium der Mündlichkeit überführt wird.



Zur Beziehung von medialer und konzeptioneller Ebene:

Weshalb hat das Modell von Koch und Oesterreicher die Form eines Parallelogramms?

Koch und Oesterreicher gehen davon aus, dass die mediale und die konzeptionelle Dimension von Äußerungsformen prinzipiell voneinander unabhängig sind. Das bedeutet: Aus der Wahl einer bestimmten Versprachlichungsstrategie folgt nicht automatisch die Wahl eines bestimmten Realisierungsmediums (phonisch oder graphisch). Umgekehrt lässt die mediale Realisierungsform einer sprachlichen Äußerung nicht automatisch auf eine bestimmte Versprachlichungsstrategie rückschließen: **Äußerungen, die im Medium der Schrift realisiert sind, müssen nicht zwangsläufig distanzsprachlich gestaltet sein.** Die Sprachverwendung in privaten Chat-, *WhatsApp*-, Facebook- oder SMS-Nachrichten ist ein gutes Beispiel dafür.

Analog muss eine **lautliche Realisierung nicht bedeuten, dass eine Äußerung eine ausgeprägte nächsprachliche Konzeption aufweist:** Der vorgelesene Vortrag und das Hörbuch sind hier gute Beispiele, bei denen ein im Medium der Schrift verfasster und mehr oder weniger stark distanzsprachlich ausgearbeiteter Text ins phonische Medium überführt wird. Es gibt aber auch Formen mit phoni-

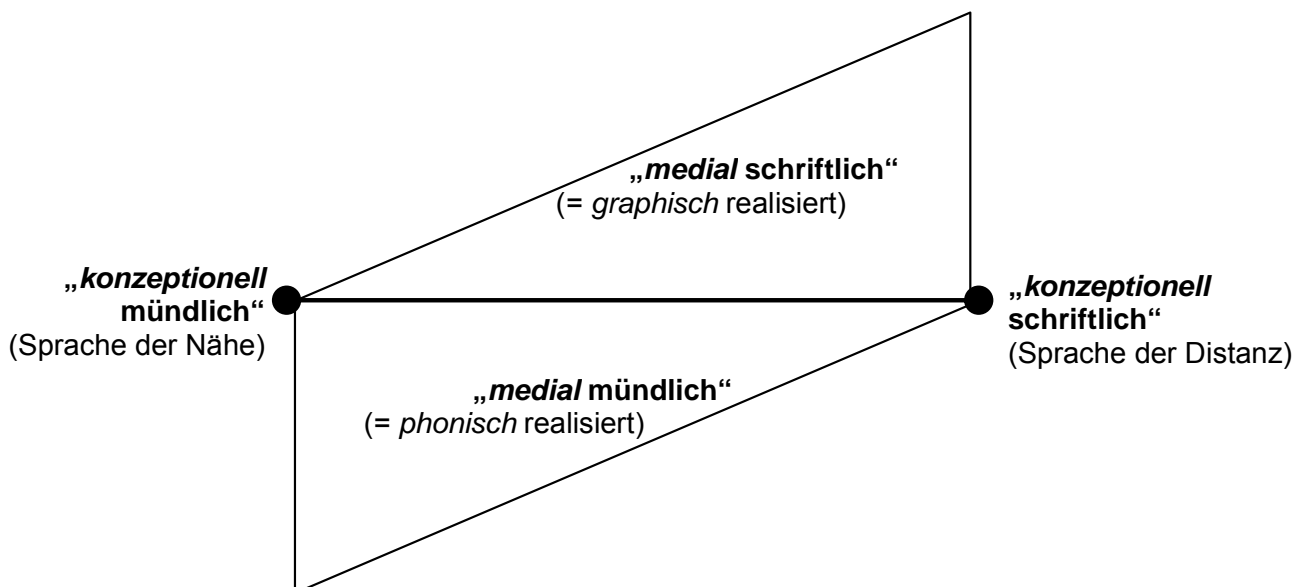
scher Realisierung, die ohne schriftlich fixierte, distanzsprachliche Vorlage auskommen und die in konzeptioneller Hinsicht trotzdem deutlich vom absoluten Nahepol entfernt sind. Ein Beispiel ist das mündlich vorgetragene Referat, bei dem sich der Referierende ausgiebig auf seinen Vortrag vorbereitet hat, wodurch er, auch wenn er keine Notizzettel verwendet, in der Regel eine rhetorische Struktur für seinen Vortrag und für die Darstellung bestimmter Inhalte im Kopf hat. Er hat den Vortrag mehrfach vorab geübt oder in Gedanken durchgespielt. Die endgültige sprachliche Form seines Vortrags ist zu Beginn des Vortrags zwar ungewiss, der Aufbau des Vortrags sowie die Auswahl und Verteilung der Inhalte auf dessen verschiedene Teile stehen jedoch weitgehend fest; für einzelne Aspekte hat sich der Referent möglicherweise sogar Formulierungen im Kopf „zurechtgelegt“, die er dann an geeigneter Stelle aus dem Gedächtnis abrufen kann.

Medium und Konzeption einer sprachlichen Äußerung sind also prinzipiell voneinander unabhängig. Dennoch, so Koch und Oesterreicher, **weisen Versprachlichungsstrategien gewisse Affinitäten zu bestimmten Formen der medialen Realisierung auf.** So tendieren distanzsprachlich konzipierte Formen eher zu medial graphischer Realisierung, während nächstsprachlich konzipierte Formen eine Affinität zum phonischen Medium haben. Mit der Annahme einer Affinität verbindet sich keine Zwangsläufigkeit. Allerdings ist die Schrift aufgrund ihres Potenzials, die sprachliche Äußerung dauerhaft im Wortlaut zu fixieren, für distanzsprachlich konzipierte Äußerungen besser geeignet als die flüchtige lautliche Realisierung – sie ist „ideales Instrument zur Realisierung der kommunikativen Anforderungen der Distanz“ (Koch/Oesterreicher 1994: 589). Umgekehrt bietet die gesprochene Sprache ein ebenso ideales wie ökonomisches Medium für die Realisierung von Äußerungsformen im zeitlich-räumlichen und sozialen Nahbereich. Die Dreiecksformen, die im Modell den medial graphischen und den medial phonischen Bereich umschließen und die zu jeweils einem der konzeptionellen Pole hin ansteigen, symbolisieren die Stärke der Affinitäten zwischen Versprachlichungsstrategien (Konzeption) und medialen Realisierungsformen.

ÜBUNGSAUFGABE 5:

Ordnen Sie die folgenden Äußerungsformen in das Feld medialer und konzeptioneller Mündlichkeit/Schriftlichkeit ein. Markieren Sie die Einordnung in der grafischen Darstellung des Modells und begründen Sie Ihre Einordnung unter Bezugnahme auf Kommunikationsbedingungen von Nähe und Distanz.

- (1) Brief an einen Freund
- (2) Leitartikel
- (3) Bewerbungsschreiben
- (4) vorgelesener Roman (Hörbuch)
- (5) *WhatsApp*-Chat mit MitschülerInnen
- (6) Gespräch mit gutem Freund von Angesicht zu Angesicht



ÜBUNGSAUFGABE 6:

Bei den folgenden Paaren ist jeweils die eine Äußerungsvariante eher näher sprachlich (konzeptionell mündlich), die andere eher distanzsprachlich (konzeptionell schriftlich) gestaltet. Kreuzen Sie jeweils die *eher distanzsprachliche (konzeptionell schriftliche) Variante* an und begründen Sie Ihre Entscheidung unter Bezugnahme auf sprachliche Merkmale.

- (1) Ich bin im Ruhrgebiet aufgewachsen und dort zur Schule gegangen. Nach Ausbildung und Berufsschule bin ich seit vier Jahren als Bankangestellter tätig.
- Bin im Pott aufgewachsen und auf die Schule gegangen, dann Ausbildung, Berufsschule, seit 4 Jahren Banker.
- (2) Das dauert wohl noch 'n paar Wochen.
- Das wird vermutlich noch ein paar Wochen dauern.
- (3) Der hat ne Festanstellung bekommen? Super! Endlich!
- Es freut mich sehr, dass er endlich eine Festanstellung bekommen hat.
- (4) Als ich einmal eine Autopanne hatte, hielt ich am Seitenstreifen und rief den Notruf. Als sich niemand meldete, wusste ich zunächst nicht, was ich tun sollte. Schließlich habe ich mit dem Handy einen privaten Abschleppdienst gerufen. Das war sehr ärgerlich und überdies auch teuer.
- Ich hatte mal ne Autopanne, da hab ich am Seitenstreifen gehalten und den Notruf gewählt und keiner ging ran. Da wusste ich erst nicht, was tun. Hab dann nen privaten Abschleppdienst gerufen mit dem Handy. Echt ärgerlich und auch teuer.
- (5) Komm gerne mal bei uns vorbei!
- Kommen Sie uns gerne einmal besuchen!
- (6) Ich bin mir nicht sicher, was ich darauf antworten soll.
- Ich ... ähm ... bin mir nicht sicher, was ich darauf antworten soll.

ÜBUNGSAUFGABE 7:

Nach dem Modell von Koch und Oesterreicher gibt es einen Zusammenhang zwischen Kommunikationsbedingungen (Nähe–Distanz) und der sprachlichen Form, die wir für die Gestaltung sprachlicher Äußerungen wählen. Die Sprache der Nähe (Konzeptionelle Mündlichkeit) ist optimiert für Kommunikationsbedingungen der Nähe, die Sprache der Distanz (Konzeptionelle Schriftlichkeit) für Kommunikationsbedingungen der Distanz.

Erläutern Sie mit Bezug auf sprachliche Merkmale, weshalb die nachfolgend abgebildete E-Mail-Nachricht den Kommunikationsbedingungen nicht angemessen ist.

Jenny (Germanistikstudentin im 3. Semester) schreibt eine E-Mail an eine Dozentin, bei der sie im kommenden Semester erstmals ein Seminar besuchen möchte:

Von: jenny94@email.de

An: petra.mueller@uni-musterstadt.de

Betreff: **Seminarplatz**

Hi Frau Müller,

ich hab gehört, in Ihrem Seminar „Sprache der Höflichkeit“ sind alle Plätze schon vergeben, an der Vorbesprechung konnte ich nicht teilnehmen, ich war an dem Tag leider verhindert. Vielleicht wird ja demnächst nochn Platz frei, ich wäre interessiert! Es wär voll nett, wnen Sie sich bei mir melden, wenn ein Platz frei wird.

Tschüssi,

Jenny

Musterlösung zur Aufgabe:

Eine Musterlösung zu dieser Aufgabe finden Sie im Anhang.

Einordnung der digitalen Kommunikation in das Modell von Koch/Oesterreicher:

Im Alltagsverständnis der Konzepte ‚Mündlichkeit‘ und ‚Schriftlichkeit‘ wird mündlich realisierte, gesprochene Sprache häufig mit der Sprache informeller Gespräche assoziiert und geschriebene Sprache als typische Realisierungsform von Produkten des textorientierten Schreibens aufgefasst. Nach diesem Verständnis wäre also die gesprochene Sprachverwendung typischerweise eine Sprache der Nähe und die geschriebene Sprachverwendung eine Sprache der Distanz.

Diese Auffassung ist sicherlich nicht ganz falsch: Die prototypische Form der Nähekommunikation ist das mündliche Gespräch unter Freunden, die prototypische Form der Distanzkommunikation ist der geschriebene Text, der für eine Rezeption durch anonyme Adressaten konzipiert ist und der auch noch längere Zeit nach seiner Produktion verstanden werden können soll. Zwischen der Konzeption und der Medialität von sprachlichen Äußerungen lassen sich also durchaus gewisse Affinitäten feststellen. Dennoch gibt es, insbesondere in der heutigen Zeit, genügend Beispiele dafür, dass von einer medial mündlichen (phonischen) Realisierung nicht zwangsläufig auf eine nächsprachliche und von einer medial schriftlichen (graphischen) Realisierung nicht zwangsläufig auf eine distanzsprachliche Konzeption der Äußerung geschlossen werden kann. So kann beispielsweise ein professionell vorbereiteter, vorab mehrfach geübter und frei vorgetragener mündlicher Vortrag viele Merkmale konzeptioneller Schriftlichkeit aufweisen. Demgegenüber sind die Botschaften, die bei der Zettelkommunikation unter der Schulbank oder in der **privaten WhatsApp-, SMS- oder Chat-Kommunikation** ausgetauscht werden, zwar **schriftlich realisiert**, hinsichtlich ihrer Konzeption **dem mündlichen Gespräch unter Freunden aber viel näher verwandt** als dem Gesetzestext oder Leitartikel in der Tageszeitung.

Durch seine grundsätzliche Trennung der medialen und der konzeptionellen Ebene sprachlicher Äußerungen ermöglicht es das Modell von Koch/Oesterreicher, trotz unterschiedlicher medialer Realisierung (phonisch vs. graphisch) die relative Verwandtschaft informeller mündlicher und informeller schriftlicher Kommunikation aufzuzeigen. Zugleich wird es möglich zu zeigen, welche Bandbreite Formen mit schriftlicher Realisierung heutzutage auf der konzeptionellen Ebene einnehmen: Vom Gesetzestext bis hin zum privaten Chat wird (nahezu) das komplette Spektrum zwischen Distanz und Nähe abgedeckt. Dass die Schrift heute ganz selbstverständlich von vielen Menschen auch für Formen der Nähekommunikation genutzt wird, kann als ein wesentlicher Aspekt des **Sprachwandels durch digitale Kommunikationstechnologien** angesehen werden (vgl. Storrer 2013b).

Durch die Einordnung ins Modell wird auch deutlich, weshalb es viel plausibler ist, für eine **Bewertung der sprachlichen Auffälligkeiten in der privaten WhatsApp-, SMS- und Chat-Kommunikation** die Normen der informellen, ge-

sprochenen Sprache zugrunde zu legen anstatt die Normen der elaborierten Schriftlichkeit: Die Normen elaborierter Schriftlichkeit sind optimiert für die Anforderungen der Distanzkommunikation; die private WhatsApp-, SMS- und Chat-Kommunikation weist aber weit mehr Rahmenbedingungen der Nähe als der Distanz auf (auch wenn die Kommunikationsbeteiligten räumlich getrennt sind). Unter einer solchen Perspektive werden Auffälligkeiten wie die Orientierung an der gesprochenen Umgangssprache, aber auch Schnellschreibphänomene und die Nachbildung körpergebundener Kommunikationssignale (Abschnitt 3.3) als Formen der Anpassung an Nähebedingungen in schriftlicher Kommunikation beschreibbar. Das in Kap. 2.2 vorgestellte Konzept des *interaktionsorientierten Schreibens* bringt diese Perspektive zum Ausdruck.

3.3 Nachbildung körpergebundener Kommunikationssignale mit Mitteln der Schrift

Digitale Kommunikation findet unter Kommunikationsbedingungen der Nähe statt. Dennoch ist die schriftliche digitale Kommunikation – selbst beim ungewungenen Chat-, *WhatsApp*- oder SMS-Geplauder – **dem maximalen Nähepol im Modell von Koch und Oesterreicher in verschiedener Hinsicht nicht in gleicher Weise angenähert wie das mündliche Gespräch**. Die Gründe dafür liegen nicht nur in der räumlichen Distanz, sondern auch in den Rahmenbedingungen für die Produktion, den Austausch und die Rezeption sprachlicher Äußerungen. Bestimmte Verfahren für die Interaktionsorganisation stehen daher in der (medial) schriftlichen digitalen Kommunikation nicht in gleicher Weise zur Verfügung wie in (medial) mündlichen Gesprächen:

- Gegenüber dem Gespräch von Angesicht zu Angesicht stehen in der schriftlichen digitalen Kommunikation **mimische und gestische Ausdrucksmöglichkeiten** nicht zur Verfügung.
- Gegenüber dem Gespräch von Angesicht zu Angesicht und auch gegenüber dem Telefongespräch fallen auch **Stimmeigenschaften des Sprechers als Träger für kommunikativ relevante Informationen** weg: Die Möglichkeiten von Intonation, Sprechrhythmus und Sprechgeschwindigkeit zur Markierung bestimmter Satztypen (z. B. Frageintonation) oder zur Hervorhebung wichtiger Information (Betonung, Dehnung) entfallen ebenso wie die Möglichkeit, an stimmlichen Merkmalen Informationen über das Gegenüber abzulesen (z. B. sein Alter und Geschlecht, seinen aktuellen Gefühlszustand, seine Einstellung zum Gesagten).
- Gegenüber dem Gespräch von Angesicht zu Angesicht und auch gegenüber dem Telefongespräch ist keine **unmittelbare wechselseitige Wahrnehmung der Kommunikationsbeteiligten** gegeben: In mündlicher Kommunikation werden sämtliche Verhaltensäußerungen der Partner zeitsynchron wahrgenommen. Das ermöglicht es uns, diese Äußerungen bereits

im Verlauf ihrer Hervorbringung zu verarbeiten und dadurch bereits parallel zur Äußerung unseres Gegenübers eine eigene, dazu passende Folgeäußerung zu planen. Auch ermöglicht es uns, unserem Gegenüber, während es spricht, zu signalisieren, wie wir zu dem von ihm Geäußerten stehen: Durch sog. *Hörer-Rückmeldungen* zeigen wir ihm an, ob wir zustimmen oder an dem von ihm Gesagten zweifeln. Dafür nutzen wir z. B. Interjektionen wie „hm“, „äh“, „naja“ oder Responsive wie „ja“, „nein“, „mhm“ oder „doch“. Nachrichten in der schriftlichen digitalen Kommunikation werden als Ganze produziert und erst anschließend, nach ihrer Verschiebung, für die Partner zugänglich gemacht. Die Rezeption des Gesagten erfolgt damit grundsätzlich im zeitlichen Nachhinein zur Hervorbringung. Die Möglichkeiten unmittelbarer wechselseitiger Beeinflussung im Akt der Äußerung entfallen, Rückmeldungen zu Äußerungen des Gegenübers können dadurch grundsätzlich erst im zeitlichen Nachhinein gegeben werden. Auch das System der Sprecherwechselorganisation in mündlichen Gesprächen steht aufgrund der fehlenden unmittelbaren Wahrnehmung der Partner in digitaler Kommunikation nicht in gleicher Weise zur Verfügung wie im mündlichen Gespräch.

3.3.1 Emoticons und Emojis

Die genannten Unterschiede zwischen Formen der schriftlichen digitalen Kommunikation und mündlichen Gesprächen sind für die Nutzer nicht änderbar: Wer sich dafür entscheidet, eine Kommunikation per Chat, Online-Forum, Facebook, *WhatsApp* oder SMS zu führen, nimmt diese Beschränkungen in Kauf. Dennoch konzipieren die Nutzer digitaler Kommunikationsformen ihre Äußerungen typischerweise als eher konzeptionell mündlich. Das zeigt sich nicht nur daran, dass sie umgangssprachliche Wörter und Wendungen verwenden; es zeigt sich auch daran, dass sich unter den Nutzern digitaler Kommunikationsanwendungen im Lauf der Zeit **Konventionen** dafür herausgebildet haben, **bestimmte körpergebundene Ausdrucksmittel** aus mündlichen Gesprächen, die in schriftlicher Kommunikation nicht zur Verfügung stehen, **durch bestimmte schriftliche Formen nachzubilden**.

Das prominenteste Beispiel ist das **Emoticon**: Emoticons sind Kombinationen aus Interpunktions-, Sonder- und Buchstabenzeichen, die mit den Mitteln der Standard-Tastatur erzeugt werden und die als **typisierte Nachbildungen von Gesichtsausdrücken** gelesen werden – vorausgesetzt, man kennt die Abbildetechnik, die erforderlich ist, um die Zeichenfolge als Nachbildung eines Gesichtsausdrucks zu deuten. Im Falle der westlichen Emoticons muss man sich dazu die betreffende Zeichenfolge in einer um 90 Grad nach rechts gedrehten Ansicht vorstellen. Dadurch wird aus dem ersten Zeichen das typisierte Bild der Augenpartie, aus dem letzten Zeichen das typisierte Bild der Mundpartie und aus dem mittleren Zeichen – sofern es realisiert ist – die typisierte Abbildung der Nase:

:-)
;-)
:-(
:-D
:)
;)

Die Zeichen für die Mundpartie werden bisweilen mehrfach realisiert, um das mit dem betreffenden Gesichtsausdruck typischerweise verbundene Gefühl (Freude, Bedauern) als besonders ausgeprägt auszuweisen:

:-))
:-(((

Wer seinem Chat-Beitrag ein Emoticon beigibt, das ein freundliches Gesicht nachbildet, der kennzeichnet seine Äußerung damit als freundlich gemeint. Im folgenden Beispiel aus einem Chat bedauert Chatter stoeps zunächst den Wetterumschwung und die schlechten Wetteraussichten für seine Region; mit dem Emoticon, das er seiner an Lantonie gerichteten Äußerung „aber bei euch im Norden vielleicht“ anfügt, zeigt er aber an, dass er keineswegs neidisch darauf ist, wenn es in ihrer Region gutes Wetter gibt; für Lantonie ist das Emoticon so zu lesen, dass stoeps sich für sie freuen würde, wenn es bei ihr schönes Wetter gäbe:

Schönes Wetter im Norden

stoeps letzte woche war sooo schönes wetter
stoeps *nachtrauer*
Lantonie Ja, herrlich!
Lantonie Morgen kommt es sicher zurück.
stoeps naja
stoeps eher nciht
stoeps der wetterbericht sagt was anderes
stoeps aber bei euch im norden vielleicht :-)

Im nächsten Beispiel dient das Emoticon dazu, die eigene Äußerung als ironisch auszuweisen. Das Beispiel entstammt einem Chat zu aktuellen politischen Themen im Vorfeld der Bundestagswahl 2002, in der Edmund Stoiber für die CDU/CSU als Kanzlerkandidat antrat:

Kinder, Küche, Kirche

Ira CDU steht trotzdem weiter für ein Frauenbild: Kinder, Küche, Kirche
ethan Frauen: Wählt Stoiber und Ihr bekommt ´ne neue Einbauküche! :-)

Mit Emoticons kann auch alleine ein Beitrag realisiert werden. In solchen Fällen dient das Emoticon der Nachbildung einer Handlung, die man in der Kommunika-

tion von Angesicht zu Angesicht nichtsprachlich (mimisch) ausführen würde. Im folgenden Beispiel bringt Chatter Weswolf durch sein Emoticon seine Freude über die Begrüßung durch Chatterin tränchen zum Ausdruck:

Begrüßung

tränchen tränchen hallöchen an alle :) besonders an WESWOLF :))))))))
 Weswolf :-)))

Emoticons sind **Konventionen, die sich in der Nutzer-Community herausgebildet haben**. Ihre „Erfindung“ geht zurück auf ein Posting in einer Newsgroup-Diskussion, in der es darum ging, wie man in schriftlicher digitaler Kommunikation scherzhaft gemeinte Äußerungen markieren könne, um Missverständnissen vorzubeugen. Scott Fahlman schlug daraufhin die beiden Ur-Emoticons, den freundlichen und den traurigen Smiley, als Kennzeichnungen vor. Das Original-Posting von Fahlman, ebenso wie die zugehörige Diskussion, sind erhalten und unter <http://www.cs.cmu.edu/~sef/Orig-Smiley.htm> im Netz nachlesbar. Das Posting lautet wie folgt:

Scott Fahlman erfindet die Emoticons:

19-Sep-82 11:44 Scott E Fahlman :-)
 From: Scott E Fahlman <Fahlman at Cmu-20c>

I propose that the following character sequence for joke markers:

:-)

Read it sideways. Actually, it is probably more economical to mark things that are NOT jokes, given current trends. For this, use

:-(

Fahlmans Vorschlag verbreitete sich und fand rasch zahlreiche Anhänger. Nicht erst heutzutage, sondern bereits seit Mitte der 80er-Jahre sind Emoticons aus Nutzerbeiträgen in diversen Formen digitaler Kommunikation nicht mehr wegzudenken.

Stile von Emoticons

Neben den sog. **westlichen Emoticons**, die auf den Vorschlag von Fahlman zurückgehen, gibt es weitere Stile von Emoticons. Ein inzwischen auch in Europa verbreiteter Stil sind die **japanischen Emoticons**, bei denen die Gesichtspartie nicht um 90 Grad gedreht, sondern frontal abgebildet wird:

(^_^) Freude

(*_*) Schwärmen (funkelnde Augen)

(-.-)	Langeweile, Frustration
(o_o)	Skepsis

Emojis

Emoticons haben die Ausdrucksmöglichkeiten in der schriftlichen Kommunikation bereichert. Das zeigt sich nicht nur in der weiten Verbreitung von Emoticons in der digitalen Kommunikation, sondern auch darin, dass Emoticons inzwischen auch in Formen medial schriftlich realisierter, aber nächsprachlich konzipierter Kommunikation außerhalb von Internet, Handy und Smartphone anzutreffen sind (z. B. in der Zettelkommunikation unter der Schulbank oder in privaten Briefen).

Die hohe Verbreitung von Emoticons in der digitalen Kommunikation hat letztlich wiederum auf die Weiterentwicklung digitaler Kommunikationsanwendungen zurückgewirkt: Zahlreiche Anwendungen umfassen heutzutage sogenannte **Emojis**, d. h. ein vorgefertigtes Inventar an Bildzeichen, aus denen der Verfasser einer Nachricht auswählen kann. Darunter finden sich einerseits solche Zeichen, mit denen die durch Emoticons nachgebildeten typisierten Gesichtsausdrücke grafisch dargestellt werden. Beispiele dafür finden sich in Zeile 1 der nachfolgenden Abbildung. Andererseits umfassen Emoji-Inventare aber auch Zeichen, die keine Entsprechungen mehr im Bereich der Emoticons haben und die z. B. Gegenstände oder Gesten abbilden (Zeile 2 in der Abbildung).

Beispiele für Emojis:



Eine ausführliche Liste von Emojis findet sich unter <http://commons.wikimedia.org/wiki/Emoji?uselang=de>.

3.3.2 Nachbildung von Betonung und Emphase

Um Betonung und lautes Sprechen nachzubilden, werden in der digitalen Kommunikation **Wörter und ganze Sätze großgeschrieben**. In den nachfolgenden Beispielen 1–4 dient die Großschreibung dazu, die Fokussierung des Schreibers auf bestimmte Äußerungsteile für den Leser nachvollziehbar zu machen; in Beispiel 5 wird durch die Großschreibung des gesamten Ausrufs besondere Emphase bzw. eine hohe emotionale Involviertheit angezeigt:

- (1) *Mehr Arbeitsplätze müssen her, die Konjunktur muß angekurbelt werden. Rot/Grün setzt die FALSCHEN Signale, trifft die FALSCHEN Entscheidungenarmes Deutschland .. zahlen müssen leider jetzt auch die, die Rot/Grün nicht gewählt haben.. :-((([CHAT]*
- (2) *latinumsprüfung ist NICHT egal... aber ich nehme mal an, du meinstest das auch nicht... [CHAT]*
- (3) *Hab übrigens mitm Hersteller Kontakt aufgenommen, die wollen das Logo erst dann hochladen, wenn der Löschantrag NICHT durchgegangen ist [WPD]*
- (4) *(Autor 1:) Einfach die Tabelle aus einer alten Version in die Zwischenablage kopieren, in die letzte Version einfügen, speichern, fertig :-) – (Autor 2:) :-)
DAS habe ich ja die ganze Zeit versucht! *heul* Und ich habe es an zwei Computern mit drei verschiedenen Browsern probiert: Nullanzeige :-([WPD]*
- (5) *mathe mündlich? MATHE MÜNDLICH! BRUTAL! das war bei uns schriftlich und schon schlimm genug! [CHAT]*

Durch die **Vervielfachung von Buchstaben** wird die emphatische Dehnung von Vokalen in gesprochener Sprache nachgebildet (Beispiele 6-9). Emphase kann damit auch in der schriftlichen Kommunikation direkt am Wort markiert werden:

- (6) *ein seeeeehr heikles Thema auf jeden Fall, wer da einen fairen und treffenden Absatz zustande bringt, bekommt von mir einen Orden;-) [WPD]*
- (7) *Tiggi ist ja soooooo erwachsen ;-) [CHAT]*
- (8) *leider nicht, nö *schaaaaade [CHAT]*
- (9) *FRagt mal den Koch in Hessen nach dem Spendenkonto*loooooooooo!* [CHAT]*

Die **Vervielfachung von Interpunktionszeichen** wird zu ähnlichen Zwecken eingesetzt: Mehrfach realisierte Ausrufe- oder Fragezeichen am Satzende symbolisieren Emphase und Emotion (Beispiele 10–12). Auslassungszeichen (drei oder mehr Pünktchen) dienen der Nachbildung von Planungspausen in gesprochener Sprache (Beispiel 12). Planungspausen beim Schreiben sind etwas, das für den Leser nicht ersichtlich und auch nicht relevant ist. Die Nachbildung von Planungspausen durch Pünktchen hat daher eine andere Funktion als *echte* Planungspausen beim Schreiben oder Sprechen: Sie findet *bewusst* statt, um damit etwas Bestimmtes auszudrücken – beispielsweise eine skeptische Einstellung des Schreibers zum Gesagten wie in Beispiel 12. Die graphische Nachbildung einer Sprechpause symbolisiert ein Zögern im Produktionsprozess, das dem Leser eine Unsicherheit des Schreibers über die Geltung des Gesagten signalisieren soll:

- (10) *Wir wollen die Welt verbessern... OHNE Drogen!!!! [CHAT]*
- (11) *Jeder muss zugeben: dass kanns doch nicht sein!!! [WPD]*
- (12) *Warum stehe ich nur mit Klarnamen in dieser Kategorie?.....mmh..... Werbung?.....Schwarzes Brett???. [WPD]*

3.3.3 Aktionswörter

Emoticons und Emojis erlauben die Nachbildung von Mimik zu Zwecken des Gefühlsausdrucks und der emotionalen Kommentierung von Äußerungen; Großschreibung sowie die Vervielfachung von Buchstaben- und Interpunktionszeichen dienen der Nachbildung von Betonung und Emphase. All diese Phänomene sind nicht an die Struktur einer bestimmten Sprache gebunden; sie werden bei der Kommunikation in unterschiedlichen Sprachen verwendet und verstanden.

Emotion und Emphase können in der digitalen Kommunikation aber auch durch sogenannte **Aktionswörter** dargestellt werden. Aktionswörter sind sprachliche Ausdrücke, die auf dem vorhandenen Wortschatz einer Einzelsprache (z. B. des Deutschen) basieren und mit denen **Gesten**, **innere Zustände** oder **fiktive Handlungen** beschrieben werden. Die folgenden Sequenzen aus Chats illustrieren, wie mit Formen des Verbs „freuen“ Freude ausgedrückt und Fälle des Sich-Freuens differenziert in einen gegebenen kommunikativen Kontext eingepasst werden können: An das **freu** von Honigdrache in (1) schließt TheRiddler mit einem **mitfreu** an, das in einem Folgebeitrag noch zum **richtigfreu** gesteigert wird. In (2) versichern sich engelchen und trainerin wechselseitig ihrer Freude über eine künftig häufigere Präsenz von trainerin im Chat (*freu – mitfreu*), in (3) wird *freu* mit Mitteln der Wortbildung zu *superfreu* „aufgerüstet“:

(1) Schönes Lied

Honigdrache	<i>*freu*</i> schönes Lied <i>*ggg*</i>
rw onair	ja und so lang
TheRiddler	<i>*mitfreu*</i>
TheRiddler	7 Minuten-Version?!?
rw onair	jaaaaa
TheRiddler	<i>*richtigfreu*</i>

(2) Demnächst wieder öfter hier

engelchen	bist du demnächshte wieder häufiger hier?
trainerin	hoffentlich
engelchen	<i>freu</i>
trainerin	<i>mitfreu</i>

(3) Begrüßung

florentine	hallo nin <i>*superfreu</i>
ninja1	hallo flo <i>auch superfreu</i>

Aktionswörter haben häufig die Form von **unflektierten Verbstämmen (sog. Inflektiven)**: Bei „freu“ in den obigen Beispielen handelt es sich nicht um die 1. Person Singular von „freuen“, sondern um einen reinen Verbstamm ohne Flexionsendung. In dieser Form kann das Verb nicht das Prädikat eines Satzes bilden.

Entsprechend hat „freu“ in den Beispielen nicht die Funktion eines Satzteils, sondern beschreibt unabhängig von der Struktur der vorangehenden oder nachfolgenden Sätze die Gefühlszustände der jeweiligen Schreiber. Die Tatsache, dass Aktionswörter – auch in den obigen Beispielen – häufig durch sog. *Asterisken* (Sternchensymbole) von den übrigen Äußerungsteilen abgegrenzt werden, unterstreicht, dass das, was mit den Aktionswörtern beschrieben wird, aus Sicht der Schreiber auf einer anderen Ebene angesiedelt ist als das, was in direkter Rede geäußert wird.

Die Möglichkeit, Aktionswörter zu **komplexen Beschreibungen innerer Zustände und fiktiver Handlungen** auszubauen, wird insbesondere in Plauderkontexten gerne kreativ genutzt. Dabei steht dann nicht mehr nur die Nachbildung körpergebundener Kommunikationssignale im Vordergrund, sondern auch die **Lust am Spiel mit spontanen Handlungszuschreibungen** im metaphorischen *Chat-Raum*:

(4) Wiederbelebungsmaßnahmen

Huhu,Nelli	*neliwiedervondentotenerweck*
nelli	*lebnichtmehr*
Huhu,Nelli	NEIN!!!!!!
chatfeever	*wiederbeatme*
Meerschweinchen	*lebendigknuddel*@nelli
Huhu,Nelli	*allewiederbelebungs möglichkeitenausprobier*
Huhu,Nelli	*mitknuddel*
nelli	*erstrechtkratzab*
Huhu,Nelli	IST HIER EIN ARZT?????
chatfeever	*mundzumundbeatme*
Huhu,Nelli	MEDIZINER VOR!!!!!!
nelli	ihhhhhh *wachauf*
Huhu,Nelli	uuups...
Huhu,Nelli	*wachküss*

Nicht alle Aktionswörter in den Beispielen (4) und (5) haben die Form einfacher oder erweiterter Inflektive. Allen ist aber gemeinsam, dass mit ihnen (spielerisch) fiktive Zustände und Aktivitäten dargestellt werden.

(5) Tanzen

greaser	oh mann die mucke ist so geil...
greaser	ich geh kaputt
greaser	*shake*
laberkopp	ich geh mit
greaser	*twist*
greaser	*spring*
greaser	*schrei*
greaser	*hüpf*

laberkopp	lach
greaser	*tanz*
greaser	*surf*
laberkopp	*dreh*
laberkopp	*schleuder*
greaser	*amraddreh*
greaser	*lach*
laberkopp	*ueberschlag*
greaser	*saltomach*
greaser	*vierfach*
greaser	*ausdemstand*
laberkopp	lach
laberkopp	*stepp*
greaser	was ne geile unterhaltung
greaser	*lachmichschief*
laberkopp	ja ich liebe es mal auf hohem intellektuellen niveau zu kommunizieren*g*
ineli26	*saltomitanlaufundrueckwaertsausderdrehungheraushandstand*

Einige sehr gebräuchliche Aktionswörter haben die Form von **Akronymen**, die zum Teil aus dem englischen Netz-Jargon entlehnt wurden. Prominente Beispiele sind „**lol**“ (für „laughing out loud“), „**rofl**“ (für „rolling on the floor laughing“) oder „**g**“ (für „grins“). Das *Oxford English Dictionary* hat dem Akronym „lol“ sogar einen eigenen Wörterbucheintrag gewidmet:

<http://www.oed.com/viewdictionaryentry/Entry/291168>

ÜBUNGSAUFGABE 8:

Bei welchen der markierten Wortformen handelt es sich um Aktionswörter?
Bei welchen nicht?

- Da **lach** ich doch drüber!
- Was machst du denn da? ***lach***
- Ich **lächel** dir zu.
- Hallo ineli! ***ganzdolleknuddel***
- Magst du uns nicht was vorsingen? Wenn du dich traust, dann **sing!**
- Ob man das so sagen kann? **grübelgrübel** Hmm ... ich weiß nicht so recht....
- Wenn ich hier noch länger **rumgrübel**, werd ich heute gar nicht mehr fertig.
- Ich blick hier langsam überhaupt nicht mehr durch ***ächz***
- Es gab mal ein Rudi Völler.....es gab mal ein Rudi Völler.....**🎵sing🎵**
- Lol** Creme (eigentlich Laurence Neil Creme; * 17. September 1947 in Manchester) ist ein englischer Musiker.
- Das war wohl ne Nullnummer ***lol***

3.3.4 Adressierungen

Adressierungen werden benötigt, um zu kennzeichnen, an welche Kommunikationspartner ein Kommunikationsbeitrag gerichtet ist. Im Gespräch von Angesicht zu Angesicht können wir die Adressierung von Äußerungen durch Körperzuwendung oder durch Blickkontakt herstellen. In Kommunikationsformen mit räumlicher Trennung der Beteiligten müssen wir Adressierungen hingegen sprachlich realisieren. Das gilt für die schriftliche digitale Kommunikation ebenso wie für Telefon- oder Videokonferenzen.

In der schriftlichen digitalen Kommunikation hat sich als Format für die Adressierung von Kommunikationspartnern die Kombination des Namens des Adressaten mit dem aus E-Mail-Adressen geläufigen **@-Zeichen** etabliert:

Baden, Schwaben, Franken

- | | | |
|---|---------------|--|
| 1 | Bates | wir müssen aus baden raus, jasmin |
| 2 | Jasmin | weiß net..aber so weit ist stuttgart ja nicht weg |
| 3 | Jasmin | ja und dann auch noch nach schwaben..das ist eigentlich ne große überwindung für einen urbadner *g* |
| 4 | Bates | ob die uns leben lassen? |
| 5 | baloo | loool@bates ich als franke traue mich auch nüber und hab es überlebt |
| 6 | Biene | baloo: ihr franken seid jaeh so ein völkchen *grins* nicht böse gemein, mein freund ist ja auch einer |
| 7 | Jasmin | @biene *gg* |

Die Beiträge im obigen Beispiel aus einem Chat enthalten drei Belege für Adressierungen. In Beitrag 5 ist die Adressierung an das Aktionswort „loool“ angehängt; dadurch wird explizit markiert, dass dieser Teil des Beitrags sich auf einen Vorbeitrag der Chatterin Bates (Beitrag 4) bezieht; der folgende Teil des Beitrags („ich als franke traue mich auch nüber und hab es überlebt“) knüpft dann thematisch an den Bezugsbeitrag an und entwickelt das aktuell verhandelte Thema weiter. In den Beiträgen 6 und 7 finden sich Adressierungen, die dem gesamten Beitrag vorangestellt sind; in 7 unter Verwendung des @-Zeichens, in 6 ohne diese charakteristische Kennzeichnung, dafür aber mit anschließendem Doppelpunkt, um den Ausdruck als von der syntaktischen Struktur der folgenden Einheiten abgesetzt zu kennzeichnen.

ÜBUNGSAUFGABE 9:

In der digitalen Kommunikation haben sich Konventionen dafür herausgebildet, bestimmte körpergebundene Ausdrucksmittel aus mündlichen Gesprächen durch schriftliche Formen *nachzubilden*.

Entscheiden Sie in den nachfolgenden Beispielen für die farbig markierten Formen, welche Art von Ausdrucksmitteln damit nachgebildet werden. Unter Umständen sind mehrere Möglichkeiten denkbar; in diesem Fall kreuzen Sie bitte mehrere Optionen an:

Studierende unterhalten sich im Chat

(1) Jenny: Haste die Prüfung bestanden?
Anja: Hi Leute, jemand Lust zu chatten? *indierundewink*
Martin: @jennilein: Ja, hab ich!!!! :-)
Jenny: :-)))
Martin: und zwar MIT NER EINS
Paul: anja, klar gerne, wo kommste her?
Jenny: boah suuuuuuuuuper *schulterklopf* @Martin

Welche Art von Ausdrucksmitteln werden mit der markierten Form nachgebildet?

- Körperzuwendung
- Stimmliche Mittel
- Mimik
- eine sprachliche Äußerung
- eine nichtsprachliche Handlung

(2) Jenny: Haste die Prüfung bestanden?
Anja: Hi Leute, jemand Lust zu chatten? *indierundewink*
Martin: @jennilein: Ja, hab ich!!!! :-)
Jenny: :-)))
Martin: und zwar MIT NER EINS
Paul: anja, klar gerne, wo kommste her?
Jenny: boah suuuuuuuuuper *schulterklopf* @Martin

Welche Art von Ausdrucksmitteln werden mit der markierten Form nachgebildet?

- Körperzuwendung
- Stimmliche Mittel
- Mimik
- eine sprachliche Äußerung
- eine nichtsprachliche Handlung

(3) Jenny: Haste die Prüfung bestanden?
Anja: Hi Leute, jemand Lust zu chatten? *indierundewink*
Martin: @jennilein: Ja, hab ich!!!! :-)
Jenny: :-)))
Martin: und zwar MIT NER EINS
Paul: anja, klar gerne, wo kommste her?
Jenny: boah suuuuuuuuper *schulterklopf* @Martin

Welche Art von Ausdrucksmitteln werden mit den markierten Formen nachgebildet?

- Körperzuwendung
- Stimmliche Mittel
- Mimik
- eine sprachliche Äußerung
- eine nichtsprachliche Handlung

(4) Jenny: Haste die Prüfung bestanden?
Anja: Hi Leute, jemand Lust zu chatten? *indierundewink*
Martin: @jennilein: Ja, hab ich!!!! :-)
Jenny: :-)))
Martin: und zwar MIT NER EINS
Paul: anja, klar gerne, wo kommste her?
Jenny: boah suuuuuuuuper *schulterklopf* @Martin

Welche Art von Ausdrucksmitteln werden mit der markierten Form nachgebildet?

- Körperzuwendung
- Stimmliche Mittel
- Mimik
- eine sprachliche Äußerung
- eine nichtsprachliche Handlung

(5) Jenny: Haste die Prüfung bestanden?
Anja: Hi Leute, jemand Lust zu chatten? *indierundewink*
Martin: @jennilein: Ja, hab ich!!!! :-)
Jenny: :-)))
Martin: und zwar MIT NER EINS
Paul: anja, klar gerne, wo kommste her?
Jenny: boah suuuuuuuuper *schulterklopf* @Martin

Welche Art von Ausdrucksmitteln werden mit der markierten Form nachgebildet?

- Körperzuwendung
- Stimmliche Mittel
- Mimik
- eine sprachliche Äußerung
- eine nichtsprachliche Handlung

(6) Jenny: Haste die Prüfung bestanden?
Anja: Hi Leute, jemand Lust zu chatten? *indierundewink*
Martin: @jennilein: Ja, hab ich!!!! :-)
Jenny: :-)))
Martin: und zwar MIT NER EINS
Paul: anja, klar gerne, wo kommste her?
Jenny: boah suuuuuuuuper *schulterklopf* @Martin

Welche Art von Ausdrucksmitteln werden mit den markierten Formen nachgebildet?

- Körperzuwendung
- Stimmliche Mittel
- Mimik
- eine sprachliche Äußerung
- eine nichtsprachliche Handlung

(7) Jenny: Haste die Prüfung bestanden?
Anja: Hi Leute, jemand Lust zu chatten? *indierundewink*
Martin: @jennilein: Ja, hab ich!!!! :-)
Jenny: :-)))
Martin: und zwar MIT NER EINS
Paul: anja, klar gerne, wo kommste her?
Jenny: boah suuuuuuuuper *schulterklopf* @Martin

Welche Art von Ausdrucksmitteln werden mit der markierten Form nachgebildet?

- Körperzuwendung
- Stimmliche Mittel
- Mimik
- eine sprachliche Äußerung
- eine nichtsprachliche Handlung

4. Sprachliche Variation in digitaler Kommunikation untersuchen und erklären

Bei der sprachlichen Gestaltung von Nutzerbeiträgen in digitaler Kommunikation sind die in Abschnitt 3 beschriebenen sprachlichen Besonderheiten nicht immer gleich ausgeprägt. Das hat damit zu tun, dass wir zu unterschiedlichen Anlässen und in unterschiedlichen Nutzungszusammenhängen für ganz unterschiedliche Zwecke von den Möglichkeiten digitaler Kommunikation Gebrauch machen. Die Art und Weise, wie wir unsere Kommunikationsbeiträge sprachlich gestalten, ist dabei im Idealfall immer so gewählt, dass sie unter den gegebenen Bedingungen bestmöglich dazu geeignet ist, die verfolgten Kommunikationszwecke zu erreichen.

Schriftliche Nachrichten, die wir über das Internet, per SMS oder über Smartphone-Apps austauschen, sind dadurch, dass sie digital vermittelt werden, nicht automatisch auf eine bestimmte sprachliche Realisierung festgelegt. Die technischen Rahmenbedingungen beeinflussen zwar bestimmte Aspekte der Kommunikation (z. B. das Fehlen von Mimik und Gestik oder das Fehlen unmittelbarer wechselseitiger Wahrnehmung), das bedeutet aber nicht, dass wir die Gestaltung unserer sprachlichen Äußerungen nicht flexibel an unterschiedliche Kontexte, Zwecke und Adressaten anpassen können.

Die Flexibilität beim Umgang mit sprachlichen Mitteln ist übrigens keine Besonderheit nur der digitalen Kommunikation – sie ist für sämtliche Formen zwischenmenschlicher Kommunikation grundlegend. Auch Gespräche gestalten wir nicht immer gleich: Je nachdem, mit wem, zu welchem Anlass und über welches Thema wir uns mündlich unterhalten, gestalten wir Gesprächsbeiträge mehr oder weniger komplex, mehr oder weniger formell, mehr oder weniger stark nächsprachlich. Beobachten Sie einmal, wie Sie sich in unterschiedlichen Gesprächssituationen Ihres privaten und beruflichen Alltags ausdrücken. Vergleichen Sie den Grad der Nächstsprachlichkeit in Äußerungen, die Sie beim Gespräch in der Familie am Mittagstisch oder im Café mit Freunden produzieren, mit dem Grad der Nächstsprachlichkeit, wenn Sie ein Vorstellungsgespräch bestreiten, wenn Sie in Schule oder Ausbildung ein Referat halten oder wenn Sie ein Telefongespräch mit dem Vertreter einer Behörde führen.

Für die digitale Kommunikation gilt Gleiches: Abhängig davon, mit wem, zu welchem Zweck und unter welchen Bedingungen wir kommunizieren, machen wir von den uns zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln in unterschiedlicher Weise Gebrauch.

Das wollen wir im Folgenden anhand einer Analyse von Chats aus vier verschiedenen Anwendungsbereichen veranschaulichen (Freizeitkommunikation, Arbeitsbesprechung, Beratung, Moderierte Fragestunde mit einem Politiker). Die Chats sind dem **Dortmunder Chat-Korpus** entnommen, einer Sammlung von Chat-Daten, die an der TU Dortmund als Datengrundlage für wissenschaftliche

Untersuchungen zur Sprache in der digitalen Kommunikation aufgebaut wurde (s. <http://www.chatkorpus.tu-dortmund.de>).

Anhand einer Untersuchung von vier kurzen Ausschnitten arbeiten Sie zunächst selbst zentrale Unterschiede heraus. Anschließend (in der Musterlösung) werden die von Ihnen ermittelten Auffälligkeiten auf Merkmale der kommunikativen Rahmenbedingungen zurückgeführt.

ÜBUNGSAUFGABE 10: Sprachliche Variation in Chats

Skizzieren Sie sprachliche Unterschiede zwischen den nachfolgend abgebildeten Chats.

(1) Chat als Plaudermedium im Freizeitbereich: Mehrpersonenkommunikation in einem öffentlichen Chatraum

- 1 **SPOOKY** Irgendwie ist jetzt an mir was vorbeigeschossen
- 2 **Findalf** Hausdrache, nö, und ja, er ist scheiß langsam!
- 3 **Arktikus** GF: *ggg*...hmm..der aiuch...auff jden Fall zu KArneval *s*
- 4 **desertstorm** betritt den Raum.
- 5 **ruebennase** *langweilt sich immer noch....*
- 6 **GF** Karneval in Herne? har..
- 7 **SPOOKY** Hallo ruebennase, wieso langweilst du dich ?
- 8 **Hausdrache** Hat jemand ne Ahnung, wie ich CarpeDiem per Mail erreiche??
- 9 **Arktikus** SPOOKY: so froh, daß Du ein Hausgesit bist und kein menschliches Wesen.....sonst wäre das wohl noch insAuge gegangen..:-)
- 10 **Arktikus** sei froh..solte es heissen
- 11 **Findalf** spooky, aha und was war das? sah es aus wie text?*g*
- 12 **ruebennase** spooky, weil keiner mit mir chattet

(2) Chatbasierte Arbeitsbesprechung: Zwei Studentinnen planen ein Referat

- 1 **Ulla** Ich wär dafür, dass wir die Punkte so auflisten, wie du das angefangen hast.
- 2 **Ulla** Das war schön übersichtlich.
- 3 **Jana** ja denk ich auch
- 4 **Jana** ist dann auch gut nachvollziehbar denke ich
- 5 **Ulla** Vielleicht kannst du ja, wenn du Zeit hast, deine Beispiele und so mal reinstellen, kann dann mal sehen, was man noch ergänzen könnte.
- 6 **Jana** ja udn was machen wir dann? wir müssen ja irgendwie nen text halbwegs zu stande bringen
- 7 **Jana** ich kann doch meinen ursprünglichen text verändern oder?
- 8 **Jana** dann machst du deine ergänzungen rein udn stellst es ins forum dann haben wir es da
- 9 **Jana** ja das mit dem text verändern geht
- 10 **Ulla** Ich kann dir den Endtext ja erst mal schicken, weiß ja nicht, ob du damit einverstanden bist
- 11 **Ulla** Wenn ja, kann ihn ja einer von uns "veröffentlichen"

(3) Chatbasierte Beratung: Bibliotheksauskunft

- 1 **BENUTZER** Können Sie mir sagen, ob das Buch Fn 25665 ausgeliehen ist?

- 2 **AUSKUNFT** Hallo, wenn Sie einen Moment Geduld haben, schaue ich im Regal nach - Moment
- 3 **BENUTZER** danke
- 4 **AUSKUNFT** Ist da, ich lege es Ihnen bei der Information im Erdgeschoss zurück, wenn Sie mir bitte Ihren Namen schreiben.
- 5 **BENUTZER** *[Name]* - bis wann muß ich es abgeholt haben?
- 6 **AUSKUNFT** Bis wann schaffen Sie es, dann mache ich den entsprechenden Hinweis dran?
- 7 **BENUTZER** heute oder morgen
- 8 **AUSKUNFT** O.k. dann schreibe ich bis morgen drauf.
- 9 **BENUTZER** Vielen Dank!
- 10 **AUSKUNFT** Gern geschehen und schönen Tag noch.
- 11 ***** BENUTZER** hat den chat verlassen. *******

(4) Chat im Medienkontext:

Moderierte Fragestunde mit einem Politiker (Lothar Späth)

- 1 **Moderator** Herr Späth ist eben eingetroffen, es geht jetzt los!
- 2 **Teilnehmer 1** Weder die CDU noch die SPD zeigen, dass sie an mutigen Reformen interessiert sind, da sie ihren Interessengruppen nicht auf die Füße treten wollen. Ist mit dem Stimmenzuwachs kleinen Parteien das Ende der grossen Volksparteien eingeleitet worden?
- 3 **LotharSpaeth** Ich glaube nicht, wobei natürlich das Problem bleibt, dass große Volksparteien viel Rücksicht nehmen müssen. Aber ich glaube eher, dass wir
- 4 **LotharSpaeth** ein Mehrheitsbildendes Wahlsystem brauchen, dass ähnlich wie in Großbritannien eine Partei in die Verantwortung bringt und diese auch die Verantwortung allein trägt.
- 5 **Teilnehmer 1** Was ist das Hauptproblem einer ostdeutschen Firma? Geringe Infrastruktur? Fehlende Qualifikation der Mitarbeiter? Zu hohe Löhne? Zu wenig Synergieeffekte wegen geringer Anzahl anderer Unternehmen?
- 6 **LotharSpaeth** Das größte Problem ist, dass die neuen jungen Unternehmen im Osten Zugang zu den Märkten bekommen. Danach kommt, dass wir große Investitionen in die Universitäts- und Forschungsinfrastruktur brauchen um neue, moderne
- 7 **LotharSpaeth** Unternehmen aufzubauen.
- 8 **Teilnehmer 2** Herr Spaeth, warum haben die Politiker soviel Angst davor, den Menschen einfach mal die Wahrheit über notwendige Einschnitte in die Sozialversicherungssysteme zu sagen?

Musterlösung zur Aufgabe:

Eine Musterlösung zu dieser Aufgabe finden Sie im Anhang.

5. Zum Nach- und Weiterlesen: Literaturhinweise

Wie viele Texte in der Wissenschaft stützt sich auch das Modul „Digitale Kommunikation“ auf Forschungsliteratur. Wer tiefer in die Materie einsteigen oder sich genauer zu einzelnen Aspekten des Themas informieren möchte, der kommt an der Auseinandersetzung mit der zugrundeliegenden Forschungsliteratur nicht vorbei. Die folgende Auswahl an Forschungsarbeiten eignet sich für eine weitergehende Beschäftigung ausgehend von den in diesem Modul im Überblick dargestellten Konzepten und sprachlichen Phänomenen.

Text- vs. interaktionsorientiertes Schreiben

Das Konzept des interaktionsorientierten Schreibens lässt sich ausführlich im folgenden Artikel nachlesen, der zudem die Unterschiede zwischen Produkten des text- und des interaktionsorientierten Schreibens anhand von Untersuchungen zur sprachlichen Variation in Chats und in der deutschsprachigen Wikipedia veranschaulicht:

- Storrer, Angelika (2013a): Sprachstil und Sprachvariation in sozialen Netzwerken. In: Barbara Frank-Job, Alexander Mehler & Tilmann Sutter (Hrsg.): Die Dynamik sozialer und sprachlicher Netzwerke. Konzepte, Methoden und empirische Untersuchungen an Beispielen des WWW. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 331-366.

Sprachliche Besonderheiten und sprachliche Variation in der digitalen Kommunikation

Zu den sprachlichen Besonderheiten und zur sprachlichen Variation in der digitalen Kommunikation haben Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler in den vergangenen 20 Jahren eine Vielzahl an Forschungsarbeiten vorgelegt. Über- und Einblicke sowie exemplarische Analysen bieten die folgenden Publikationen; darin finden sich auch Hinweise auf weitere einschlägige Literatur:

- Androutsopoulos, Jannis (2007): Neue Medien – neue Schriftlichkeit? In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 54/1, 72-97.
- Androutsopoulos, Jannis; Ziegler, Evelyn (2003): Sprachvariation und Internet: Regionalismen in einer Chat-Gemeinschaft. In: Androutsopoulos, Jannis/Ziegler, Evelyn (Hrsg.): „Standardfragen“ Frankfurt, 251-279.
- Beißwenger, Michael (2007): Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation. Berlin. New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 26).
- Beißwenger, Michael (2016, im Druck): Praktiken in der internetbasierten Kommunikation. In: Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke & Angelika Linke (Hrsg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2015. Berlin. Boston: de Gruyter.

- Beißwenger, Michael; Storrer, Angelika (2012): Interaktionsorientiertes Schreiben und interaktive Lesespiele in der Chat-Kommunikation. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 168, 92-124.
- Dürscheid, Christa (2004): Netzsprache – ein neuer Mythos? In: Michael Beißwenger, Ludger Hoffmann & Angelika Storrer (Hrsg.): Internetbasierte Kommunikation (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 68), 141–157.
- Dürscheid, Christa; Brommer, Sarah (2009): Getippte Dialoge in Neuen Medien. Sprachkritische Aspekte und linguistische Analysen. In: Linguistik Online 37, S. 1–20.
- Dürscheid, Christa; Frick, Karina (2014): Keyboard-to-Screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich. In: Alexa Mathias, Jens Runkehl & Torsten Siever (Hrsg.): Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und den Medien. Eine Online-Festschrift zum Jubiläum für Peter Schlobinski, 149-181. <http://www.mediensprache.net/de/networx/networx-64.aspx>
- Luckhardt, Kristin (2009): Stilanalysen zur Chat-Kommunikation. Eine korpusgestützte Untersuchung am Beispiel eines medialen Chats. Diss., TU Dortmund. Digitale Ressource: <http://hdl.handle.net/2003/26055>.
- Marx, Konstanze; Weidacher, Georg (2014): Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Tübingen.
- Runkehl, Jens; Schlobinski, Peter; Siever, Torsten (1998): Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Opladen u.a.
- Schlobinski, Peter (2001): *knuddel – zurueckknuddel – dich ganzdollknuddel*. Inflektive und Inflektivkonstruktionen im Deutschen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 29, 192-218.
- Storrer, Angelika (2001): Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In: Lehr, Andrea/Kammerer, Matthias/Konerding, Klaus-Peter/Storrer, Angelika/Thimm, Caja/Wolski, Werner (Hg.): Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet. Berlin, S. 439–465.
- Storrer, Angelika (2013b): Sprachverfall durch internetbasierte Kommunikation? Linguistische Erklärungsansätze – empirische Befunde. In: Albrecht Plewina & Andreas Witt (Hrsg.): Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2013. Berlin. Boston: de Gruyter, 171-196.
- Wyss, Eva Lia; Hug, Barbara (2015, im Druck): WhatsApp-Chats. Neue Formen der „Turnkoordination“ bei räumlich-visueller Begrenzung. Erscheint in: Spiegel, Carmen; Gysin, Daniel (Hrsg.): Jugendsprache in schulischen, medialen und öffentlichen Räumen.

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zum Einfluss digitaler Kommunikation auf die Schreibfähigkeiten von Jugendlichen bietet die folgende Monographie:

- Dürscheid, Christa; Wagner, Franc; Brommer, Sarah (2010): *Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenz und neue Medien*. Berlin. New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 41).

Mündlichkeit und Schriftlichkeit, gesprochene und geschriebene Sprache

Grundlegendes zum Modell von Koch und Oesterreicher kann in den beiden folgenden Artikeln im Detail nachgelesen werden:

- Koch, Peter; Oesterreicher, Wulf (1994): *Schriftlichkeit und Sprache*. In: Hartmut Günther & Otto Ludwig (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit*. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Band 1. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12.1), 587-604.
- Koch, Peter; Oesterreicher, Wulf (2007): *Schriftlichkeit und kommunikative Distanz*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35 (3), 346-375.

Zum Modell von Koch und Oesterreicher gibt es in der sprachwissenschaftlichen Forschungsliteratur eine kritische Diskussion, die u.a. anhand der folgenden Texte nachvollzogen werden kann:

- Ágel, Vilmos & Mathilde Hennig (2007): *Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens*. In: Vilmos Ágel & Mathilde Hennig (Hrsg.): *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 269), 179–214.
- Dürscheid, Christa (2003): *Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme*. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 38, 37–56.
- Wrobel, Arne (2010): *Raffael ohne Hände? Mediale Bedingungen und Faktoren des Schreibens und Schreibenlernens*. In: *Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik* 7, 27–45.

Einen empfehlenswerten Überblick zu den Grundbedingungen mündlicher Kommunikation bietet Kapitel 3 aus der Monographie von Fiehler, Barden, Elstermann und Kraft:

- Fiehler, Reinhard; Barden, Birgit; Elstermann, Mechthild; Kraft, Barbara (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Spezifik mündlicher Kommunikation*. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache).

Eine Einführung in die Besonderheiten interaktionaler Sprache (auch unter Berücksichtigung der digitalen Kommunikation) bietet Wolfgang Imo:

- Imo, Wolfgang (2013): *Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*. Berlin. New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 49).

Einen gut lesbaren Überblick zu einigen grundlegenden Charakteristika von gesprochener und geschriebener Sprache im Vergleich bietet der folgende Artikel von Wolfgang Klein. Auch wenn der Artikel (aufgrund des Publikationsjahrs) die digitale Kommunikation noch nicht im Blick hat, liefert er für ein vertieftes Verständnis verschiedener Besonderheiten in schriftlicher digitaler Kommunikation auf kompaktem Raum wichtige Hintergründe:

- Klein, Wolfgang (1985): *Gesprochene Sprache – geschriebene Sprache*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 59, 9-35.

Eine umfassende Einführung in Funktionen, Strukturen und Formen schriftlicher Sprachverwendung bietet die Monographie von Christa Dürscheid:

- Dürscheid, Christa (2012): *Einführung in die Schriftlinguistik*. 4. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Zum Weiterlesen: Einführung in die Medienlinguistik

Allen, die sich umfassender über das Verhältnis von Sprache und Medien informieren möchten, sei darüber hinaus das Einführungsbuch von Ulrich Schmitz als Ausgangspunkt empfohlen:

- Schmitz, Ulrich (2015): *Einführung in die Medienlinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Für eigene Analysen: *Das Dortmunder Chat-Korpus*

Unter <http://www.chatkorpus.tu-dortmund.de> steht mit dem *Dortmunder Chat-Korpus* eine umfangreiche Sammlung von Chat-Mitschnitten online zur Verfügung. Das Korpus kann heruntergeladen werden und lässt sich mit einem Suchwerkzeug nach Vorkommen netz-typischer Sprachmerkmale untersuchen. Daneben können 385 Mitschnitte aus Chats direkt online eingesehen werden. Neben Mitschnitten aus dem Bereich der Freizeitkommunikation umfasst das Korpus auch Mitschnitte von Chats aus den Bereichen Beratung, E-Learning und Medien. Aufgrund dieser Vielfalt eignet sich das Korpus sehr gut für die Analyse sprachlicher Variation in der Netzkommunikation.

Ein Großteil der Chat-Beispiele, die Ihnen in diesem Lernmodul begegnet sind, ist dem Dortmunder Chat-Korpus entnommen. Eine ausführliche Beschreibung des Korpus und seiner Recherchemöglichkeiten findet sich im Online-Angebot des *Linguistik Server Essen* unter

<http://tinyurl.com/chatkorpus>

Anhang: Musterlösungen zu den Übungsaufgaben

MUSTERLÖSUNG UND ERLÄUTERUNGEN ZU ÜBUNGSAUFGABE 1:

Bitte vergleichen Sie Ihren Lösungsvorschlag mit der nachfolgenden Musterlösung. Die Musterlösung ist möglicherweise umfangreicher als Ihre eigene Lösung. Das soll Sie nicht stören. Wenn Sie durch den Vergleich zu dem Schluss gelangen, dass Sie in Ihrem Lösungsvorschlag die wesentlichen Aspekte erfasst haben, dann haben Sie die Aufgabe angemessen gelöst.

Verstöße gegen Rechtschreibnormen in Martins Äußerungen in Beispiel 1:

- Martin beginnt sämtliche Postings mit Kleinbuchstaben.
- In den Postings 5 und 10 verzichtet er auf die Setzung eines Satzschlusszeichens. Die Postings 3 und 8 hätten gemäß Norm entweder mit einem Satzschlusszeichen oder mit einem Komma beschlossen werden müssen.
- Tippfehler: *udn* (Posting 3), *deshlab* (P5), *dahcte* (P8), *nagesprochen* (P8)
- Klein- anstelle von Großschreibung bei Nomen: *text* (P8), *herr* (P8), *bib* (P9)
- Fehlende Kommata: *deshlab wusste ich nicht, wie es geworden ist* (P5), *ja, hab ich gesehen, aber noch nicht gelesen* (P8), *ich dahcte, ganz wichtig wäre der text, den herr Dozent1* (P8), *das klingt ja gut, wenn du was gefunden hast* (P10)

Verstöße gegen Rechtschreibnormen in Martins Bewerbungsschreiben in Beispiel 2:

- Martin beginnt den zweiten und dritten Satz regelwidrig mit Kleinbuchstaben.
- In den Sätzen 2 und 3 werden sämtliche Nomen kleingeschrieben. Auch der Name des Adressaten (*Schröder*) in der Anrede ist kleingeschrieben.
- Im zweiten Satz fehlt ein Komma: *meinen lebenslauf, kopien meiner zeugnisse und ...*
- Tippfehler: *gheerter*, *Iheem*, *Markeitnig*, *udn*

In Beispiel 1 werden Normverstöße von der Kommunikationspartnerin toleriert, da die schriftlichen Äußerungen in diesem Fall der **Weiterentwicklung eines dialogischen Kommunikationsgeschehens** dienen. Schriftliche Äußerungen im Chat sind Produkte des **interaktionsorientierten Schreibens**: Der Beitrag der einzelnen Äußerung zur Erreichung des Kommunikationsziels ist in diesem Fall wichtiger als die formale Richtigkeit. Die Normverstöße sind **Ausdruck einer ökonomischen Produktionsstrategie**.

In Beispiel 2 ist zu vermuten, dass Martins zahlreiche Normverstöße Herrn Schröder, den Personalchef des Unternehmens, dazu bewegen, Martin von vornherein als ungeeigneten Bewerber auszusortieren. Martin stellt sich mit seinem Schreiben an Herrn Schröder als potenzieller Praktikant im Unternehmen vor. Das Anschreiben und die beigefügten Bewerbungsunterlagen fungieren somit als **Visitenkarte**, mit der er sich als geeigneter Kandidat empfiehlt. Wenn bereits das Anschreiben in großer Zahl sprachliche Normverstöße enthält, so zeigt das dem Personalchef, dass Martin sich nicht darüber bewusst ist, dass er mit seinem Schreiben einen **ersten Eindruck** von sich vermittelt, und dass er sich nicht einmal die Mühe gemacht hat, seinen Text vor der Verschickung mindestens einmal **gründlich Korrektur** zu lesen.

Weitergehende Erläuterung zur Aufgabe:

Ein laxer Umgang mit sprachlichen Normen ist nur in solchen Kontexten opportun, in denen es von allen Beteiligten als **zweckmäßig** erachtet wird, auf die korrekte Einhaltung bestimmter Bereiche der Norm zu verzichten. Beim Chatten mit Freunden oder Kommilitonen steht häufig in erster Linie die schnelle Weiterentwicklung des dialogischen Kommunikationsgeschehens im Vordergrund, weniger die Form der einzelnen Äußerungen. Abweichungen von der orthographischen Norm, die der Vereinfachung und Beschleunigung der schriftlichen Sprachproduktion per Tastatur dienen, werden daher meist toleriert – zumindest so lange, wie die schriftliche Äußerung durch die Normabweichungen **nicht missverständlich** wird. Trotzdem ist es auch beim Chatten mit unbekanntem, nicht vertrauten Partnern (z. B. Bewerbungschats, Chats im E-Learning-Bereich) empfehlenswert, zunächst einmal darauf zu achten, wie die anderen schreiben und zu welchem Grad sie sich in ihren schriftlichen Äußerungen an der orthographischen Norm orientieren (ob sie z. B. Nomen groß schreiben und ihre Postings unkorrigiert – mit Tippfehlern – abschicken). Daran kann man erkennen, welcher Stellenwert den Normen in der betreffenden Chatter-Community eingeräumt wird. Sinnvoll ist, sich im eigenen Schreiben auf den **Schreibgebrauch der anderen** einzustellen. Ein laxer Umgang mit der Norm mag im Chat grundsätzlich praktisch sein; wenn dieser Umgang sich aber nicht mit den Normerwartungen der anderen Beteiligten deckt, kann die Normabweichung zu unbeabsichtigten Kommunikationsstörungen führen.

In vielen Kontexten schriftlicher Kommunikation ist es unabdingbar, sich an der Norm zu orientieren, und auch zu zeigen, dass man sich der Norm und ihrer Relevanz bewusst ist. Die **Orientierung an sprachlichen Normen** gewährleistet maximale Verständlichkeit. Darüber hinaus haben sprachliche Normen eine hohe gesellschaftliche Verbindlichkeit. Normverstöße werden daher in den allermeisten Kontexten als auffällig empfunden. Wer eine Bewerbung schreibt, ist gut beraten, sich *nicht* sprachlich auffällig zu verhalten. Sein Ziel ist es, das Interesse des Adressaten für das eigene Qualifikationsprofil zu wecken; Auffälligkeiten in der sprachlichen Gestaltung des Bewerbungsschreibens lenken dabei nicht nur von

diesem Ziel ab, sie werden in der Regel auch als irritierend und nicht angemessen erachtet. Dabei macht es keinen Unterschied, ob Martin seine Bewerbung „traditionell“ auf Papier und per Post verschickt oder per E-Mail. In beiden Fällen ist höchst wahrscheinlich, dass der Personalchef aus den vielen Normverstößen in Martins Schreiben folgert, dass Martin über keinerlei Bewusstsein dafür verfügt, dass es in vielen beruflichen Kommunikationszusammenhängen wichtig ist, sprachlich einwandfrei gestaltete Texte vorzulegen – nicht zuletzt in dem Bereich, in dem er sich um einen Praktikumsplatz bewirbt (Marketing/Öffentlichkeitsarbeit).

Martin wird mit seinem Bewerbungsanschreiben in dieser Form mit hoher Wahrscheinlichkeit sein Kommunikationsziel verfehlen: Er wird keine Einladung zu einem persönlichen Vorstellungsgespräch, im schlimmsten Fall noch nicht einmal eine Antwort auf sein Schreiben erhalten.

MUSTERLÖSUNG ZU ÜBUNGSAUFGABE 2:

Bitte vergleichen Sie Ihren Lösungsvorschlag mit der nachfolgenden Musterlösung. Wenn Sie durch den Vergleich zu dem Schluss gelangen, dass Sie in Ihrem Lösungsvorschlag die wesentlichen Aspekte erfasst haben, dann haben Sie die Aufgabe angemessen gelöst.

Die Postings sind so gestaltet, dass sie von Personen verstanden werden können, die selbst am Dialog beteiligt sind und die den unmittelbaren Dialogkontext kennen. Sie weisen Bezüge zu vorangehenden Postings anderer Kommunikationsbeteiligter auf. Das zeigt sich an folgenden Merkmalen:

- **Posting 2:** „Interessante Frage!“ lässt sich dann als vollständige Äußerung interpretieren, wenn man sie auf Teile der Vorgängeräußerung von *ElliABC* bezieht. Die Vorgängeräußerung kann von *TabTeam* bei den Adressaten seiner Äußerung (= den übrigen Chattern) als noch präsent angenommen werden; sie wird daher in der eigenen Äußerung nicht erneut versprachlicht:

[Ob die geringe Zeichenzahl bei Twitter nicht auch zu Abkürzungen führt] ist ne interessante Frage!

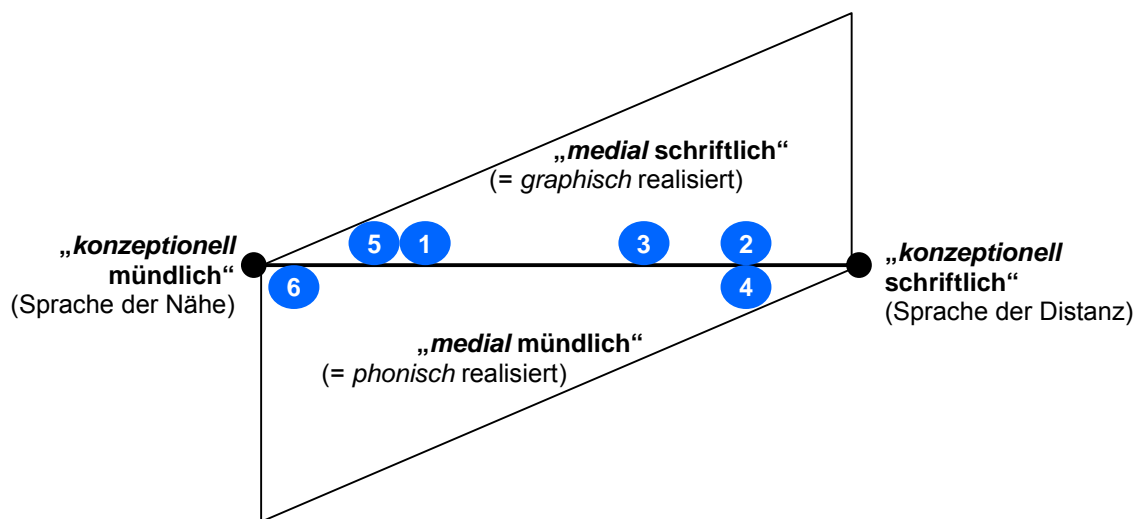
- **Posting 3:** Mit dem Demonstrativpronomen „das“ wird das Thema des vorangehenden Postings von *ElliABC* („geringe Zeichenzahl bei Twitter“) wieder aufgegriffen. Das Thema muss von *Rennie23* nicht erneut versprachlicht werden; im Kontext des Postings von *ElliABC* ist es für die übrigen Kommunikationsbeteiligten problemlos identifizierbar. Der Bezug auf das Posting von *ElliABC* wird über das Adressierungselement „@Elli“ explizit angezeigt.
- **Posting 5:** Das Adverb „da“ ist ein Zeigwort. Mit ihm wird ein Bezug auf die Vorgängeräußerung von *Bine* hergestellt und thematisch an sie ange-

knüpft. Im Kontext mit der Bezugsäußerung von Bine ist Posting 5 für die anderen Chatter interpretierbar als:

Da [= „Jedenfalls sind 140 Zeichen frauenfeindlich“] kann ich dir nur zustimmen, Bine!

Herausgelöst aus der Sequenz wären die drei Postings nicht oder nur zu Teilen interpretierbar.

MUSTERLÖSUNG ZU ÜBUNGSAUFGABE 5:



MUSTERLÖSUNG UND ERLÄUTERUNGEN ZU ÜBUNGSAUFGABE 7:

Bitte vergleichen Sie Ihren Lösungsvorschlag mit der nachfolgenden Musterlösung. Die Musterlösung ist möglicherweise umfangreicher als Ihre eigene Lösung. Das soll Sie nicht stören. Wenn Sie durch den Vergleich zu dem Schluss gelangen, dass Sie in Ihrem Lösungsvorschlag die wesentlichen Aspekte erfasst haben, dann haben Sie die Aufgabe angemessen gelöst.

Jennys E-Mail-Nachricht weist eine Reihe von sprachlichen Merkmalen auf, die der *Sprache der Nähe* zuzurechnen sind:

- Sie lässt am Ende mancher Wortformen den unbetonten Vokal aus, wie dies häufig in der gesprochenen Umgangssprache der Fall ist (*hab, wär, überleg*).
- Sie verwendet eine umgangssprachliche Verschmelzungsform (*nochn*).
- Jenny verwendet eine typisch umgangssprachliche Intensitätspartikel (*voll nett*).

- Sie verwendet einen reihenden Satzbau, anstelle hierarchischer Satzstrukturen mit Haupt- und Nebensätzen. Dies lässt auf wenig Planung und eine flüchtige Produktion schließen.
- Sie verwendet Anrede- und Grußformen, die im Alltag üblicherweise zwischen vertrauten Personen verwendet werden (*Hi, Tschüssi*) und die in der Kommunikation zwischen Unbekannten, speziell im institutionellen Kontext, eher ungewöhnlich sind.
- Sie hat ihre E-Mail vor der Verschickung offenbar nicht Korrektur gelesen, ansonsten wären ihr die drei Tippfehler in den Wörtern *Verbesaprehung* und *wnen* aufgefallen. Auch dies lässt auf eine flüchtige Produktion schließen.
- Sie unterzeichnet ihre Nachricht nur mit dem Vornamen, obwohl Frau Müller, da sich die beiden noch nie begegnet sind, gar nicht wissen kann, um welche aller möglichen Jennys im Fach Germanistik es sich handelt. Selbst wenn ihr Nachname aus ihrer E-Mail-Adresse zu entnehmen wäre (was hier nicht der Fall ist), wäre das Unterzeichnen ausschließlich mit dem Vornamen unangemessen. Mit Vornamen werden üblicherweise nur solche Briefe und Nachrichten unterzeichnet, die man an vertraute Personen schickt (mit denen man sich in der Regel duzt).

Sprache der Nähe ist im Fall der vorliegenden E-Mail aufgrund der folgenden Kommunikationsbedingungen nicht angebracht:

- Die Produktion und Rezeption der Nachricht findet unter Bedingung räumlicher und zeitlicher Distanz statt.
- Die Schreiberin und die Adressatin kennen einander nicht (*soziale Distanz*).
- Die Schreiberin und die Adressatin nehmen in der Institution unterschiedliche Rollen mit unterschiedlichen Funktionen ein (Studierende/Klientin der Institution „Universität“ – Dozentin/Vertreterin der Institution „Universität“); soziale Distanz ist also zusätzlich auch durch das Rollenverhältnis gegeben.
- Die unterschiedliche Verteilung von Aufgaben und Zuständigkeiten zwischen Jenny und Frau Müller, die für die Bearbeitung von Jennys Anliegen erforderlich sind, kann ebenfalls als ein Distanzfaktor angesehen werden (der mit den institutionellen Rollen zusammenhängt): Die Schreiberin wendet sich an die Adressatin, um diese zu bitten, etwas für sie zu tun (nämlich sich bei ihr zu melden, wenn ein Seminarplatz frei wird). Für die Erreichung ihres Kommunikationsziels ist sie auf die Bereitschaft der Adressatin angewiesen, Zeit für die Bearbeitung ihres Anliegens aufzuwenden. Dafür ist es opportun, die Nachricht so zu gestalten, dass der Adressatin durch die sprachliche Form signalisiert wird, dass Jenny sich der Distanzsituation bewusst ist.

Um die Chancen zu steigern, das mit der Nachricht verfolgte **Kommunikationsziel** zu erreichen (= einen Seminarplatz oder zumindest eine Antwort von Frau Müller zu bekommen), wäre Jenny gut beraten, ihre E-Mail weniger nächsprachlich zu gestalten. E-Mail ist nicht gleich E-Mail: Bei der ungezwungenen E-Mail-Kommunikation mit Freunden gelten andere Normen. Im vorliegenden Fall birgt eine stark nächsprachliche Ausrichtung jedoch das Risiko, das Kommunikationsziel nicht zu erreichen, da die Normerwartungen, die an schriftliche Anfragen in institutioneller Kommunikation geknüpft sind und die eine stärker distanzsprachliche Gestaltung vorsehen, verletzt sind.

MUSTERLÖSUNG UND ERLÄUTERUNGEN ZU ÜBUNGSAUFGABE 10:

Bitte vergleichen Sie Ihren Lösungsvorschlag mit der nachfolgenden Musterlösung. Wenn Sie durch den Vergleich zu dem Schluss gelangen, dass Sie in Ihrem Lösungsvorschlag die wesentlichen Aspekte erfasst haben, dann haben Sie die Aufgabe angemessen gelöst.

Die untersuchten Chats unterscheiden sich in den folgenden Merkmalen:

	(1) Freizeit- Geplauder	(2) Arbeit	(3) Beratung	(4) Interview
Die Chatter produzieren eher kurze Beiträge.	X			
Die Chatter produzieren eher längere Beiträge.		(X)	(X)	X
Einige Nutzerbeiträge weisen Tippfehler auf.	X	X		
In manchen Nutzerbeiträgen sind die Nomen klein geschrieben.	X	X		
Die Chatter verwenden vermehrt umgangssprachliche Wörter und Wortformen.	X	X		
Einige Chatter verwenden Emoticons.	X			
Einige Chatter verwenden Aktionswörter.	X			
Einige Chatter verwenden Adressierungen.	X			X
Die Chatter duzen sich.	X	X		
Die Chatter siezen sich.			X	X

An den Ergebnissen aus der Analyse der vier Chats lässt sich zeigen, wie variierende Kommunikationsbedingungen unterschiedliche Einstellungen auf der Ebene der Versprachlichungsstrategien nach sich ziehen: Je näher die Kommunikationsbeteiligten sich in räumlicher, zeitlicher und sozialer Hinsicht sind, desto stärker orientieren sie sich bei der Gestaltung ihrer Äußerungen an der Sprache der Nähe:

- Beim chatbasierten Freizeitgeplauder verschicken mehrere Beteiligte in rascher Folge Beiträge. Es gibt häufig kein festgelegtes Kommunikationsthema, an dem sich alle Chatter beteiligen. Stattdessen werden Themen spontan eingeführt und weiterentwickelt, wobei unterschiedliche Paare oder Gruppen von Chattern parallel unterschiedliche Themenstränge bearbeiten. Chat ist grundsätzlich synchron, d.h. alle Beteiligten müssen gleichzeitig online sein und sich an der Kommunikation beteiligen. Gegenüber anderen Formen von Chats wird beim Mehrpersonen-Geplauder die zeitliche Nähe noch verstärkt: Je mehr Chatter zeitgleich online sind, desto unübersichtlicher wird das Kommunikationsgeschehen und desto wichtiger wird es, möglichst rasch auf Beiträge, die für einen relevant sind, zu reagieren. Das erklärt die **Kürze der Beiträge** sowie die **Tippfehler**: Beiträge werden ohne große Planung verfasst und vor dem Absenden nicht mehr Korrektur gelesen.
- Um deutlich zu machen, an welchen thematischen Strang der Vorkommunikation ein eigener Beitrag anschließt und an wen aus der Gruppe der Chat-Partner der eigene Beitrag gerichtet ist, verwenden die Chatter im Mehrpersonen-Plauderchat **Adressierungen**. In den Chats, in denen nur zwei Beteiligte miteinander kommunizieren (Beispiele Arbeit und Beratung), ist hingegen immer klar, an wen der eigene Beitrag gerichtet ist. Entsprechend finden sich in diesen Ausschnitten keine Adressierungen. Am kollektiven Chat-Interview mit Lothar Späth sind erneut mehrere Chatter beteiligt. In Chats dieser Art können Interessierte für einen begrenzten Zeitraum (z. B. 45 Minuten) Fragen an einen Prominenten stellen. Die Fragen, die die Chatter verschicken, werden dabei nicht direkt am Bildschirm angezeigt, sondern zunächst an eine Redaktion übermittelt. Diese wählt dann jeweils einzelne Fragen aus und spielt sie in das Chat-Geschehen ein. Erst wenn der Prominente die Frage vollständig beantwortet hat, wird die nächste Frage eingespielt. Durch das Rahmen-Setting („Chatbasierte Fragestunde mit Lothar Späth“) ist für alle Beteiligten klar, dass Beiträge, die nicht von Lothar Späth verfasst wurden, an ihn als den befragten Prominenten gerichtet sind. Adressierungen sind somit nicht unbedingt erforderlich; dennoch gibt es im Ausschnitt ein Posting, in dem der Autor seine Frage mit einer Anrede einleitet (Z. 8: „Herr Spaeth, warum haben die Politiker soviel Angst davor ...?“).
- Gegenüber dem Freizeitgeplauder, bei dem die Schnelligkeit und die Spontaneität der Reaktion im Vordergrund steht, geht es beim Verfassen von Nutzerbeiträgen in der Chat-Fragestunde darum, eine thematisch relevante und nachvollziehbare Frage an den Prominenten zu formulieren. Routinisierte Teilnehmer solcher Chats wissen, dass ihre Beiträge von einer Redaktion gesichtet werden, und dass aufgrund der begrenzten zur Verfügung stehenden Zeit nur ein kleiner Teil der übermittelten Fragen auch tatsächlich an den Prominenten weitergereicht wird. In Chats dieser Art ist es

daher sinnvoll, eigene Beiträge so explizit auszuformulieren, dass sie vom Prominenten ohne Rückfrage verstanden werden können. Entsprechend sind die Beiträge weitgehend fehlerfrei und an den Normen der Standardorthographie ausgerichtet; vermutlich werden sie von den Nutzern vor dem Verschicken noch einmal Korrektur gelesen. Darüber hinaus sind sie deutlich länger und auch vom Satzbau her komplexer als die Beiträge im Plauderchat. **Hier steht nicht die Schnelligkeit der Reaktion im Vordergrund, sondern das Ziel, einen Beitrag auszuarbeiten, der gute Chancen hat, von der Redaktion ausgewählt und an den Prominenten weitergereicht zu werden.**

- Dass sich die Chatter in den Chat-Ausschnitten 1 und 2 **duzen**, in den Ausschnitten 3 und 4 hingegen **siezen**, lässt sich auf unterschiedliche Grade der **sozialen Nähe** zwischen den Beteiligten zurückführen: Die beiden Studierenden, die in Ausschnitt 2 gemeinsam ein Referat planen, sind sich persönlich bekannt. Die Teilnehmer am Freizeitgeplauder in Ausschnitt 1 sind sich außerhalb des Chatraums nicht oder nur teilweise persönlich bekannt; da es sich allerdings um einen Chatraum handelt, der sich speziell an eine Studierenden-Community richtet, ist auch hier das „Du“ die Standardanrede – selbst unter persönlich Unbekannten. Ausschnitt 3 entstammt dem chatbasierten Beratungsangebot einer Universitätsbibliothek; die Ratsuchenden sind in diesem Angebot üblicherweise Studierende, bei den Beratern handelt es sich um Mitarbeiter der Bibliothek. Die Höflichkeits- und Anredekonventionen, die auch am realen Infoschalter der Bibliothek gelten, werden von beiden Beteiligten stillschweigend auf die Kommunikation per Chat übertragen: Sie siezen sich ganz selbstverständlich. In Ausschnitt 4 schließlich trifft ein Prominenter auf einen ihm vermutlich persönlich bekannten Moderator und auf ihm persönlich unbekanntem Fragesteller. Auch hier werden Höflichkeitskonventionen aus dem Alltag auf die Chatsituation übertragen: Alle Beteiligten siezen sich. Beiträge, in denen Chatter den Prominenten mit „Du“ anreden, kommen möglicherweise vor, werden aber vermutlich von der Redaktion vorab ausgefiltert, so dass sie im Chatgeschehen für keinen der Beteiligten zu sehen sind.
- **Emoticons** und **Aktionswörter** werden ausschließlich im Plauder-Chat verwendet. Das kann darauf zurückgeführt werden, dass bei den anderen drei Chats die kommunikativen Aufgaben bzw. Themen im Vordergrund stehen: In Ausschnitt 2 geht es darum, möglichst effizient die nächsten Schritte bei der Vorbereitung eines Referats zu planen, in Ausschnitt 3 darum, möglichst effizient dem Ratsuchenden mit seinem Anliegen zu helfen, in Ausschnitt 4 geht es um die Positionen des Befragten zu Themen der politischen Agenda. Eine emotionale Involviertheit der Beteiligten steht bei solchen Themen und Aufgaben i.d.R. weniger im Vordergrund als die Orientierung auf die Sache. Das Spiel mit fiktiver Körperlichkeit sowie die Nachbildung „virtueller Handlungen“ würden vermutlich sogar als situativ

unangemessen empfunden. Das bedeutet nicht, dass Emoticons und Aktionswörter bei der Nutzung von Chats für die Arbeitsorganisation, im Bereich der institutionellen Beratung oder in der politischen Kommunikation nicht vorkommen; sie treten aber deutlich seltener auf als in Plauder-Chats, bei denen es in erster Linie um die Anbahnung und Pflege von Kontakten und um ungezwungenen Zeitvertreib geht.

- Die **Kleinschreibung von Nomen** findet sich in zwei der vier untersuchten Chats: Im Plauder-Chat nur einmal, im Chat der beiden Studierenden hingegen fünfmal. Interessanterweise entfallen alle fünf Vorkommen im Studierenden-Chat auf Jana, während Ulla ihre Nomen normgerecht mit großem Anfangsbuchstaben schreibt. Dieses Beispiel zeigt, dass der Grad der Orientierung der Chatter an Versprachlichungsprinzipien der Schnelligkeit und der Nähe nicht ausschließlich auf die kommunikativen Rahmenbedingungen zurückgeführt werden kann; stattdessen müssen immer auch **die individuellen stilistischen Vorlieben der einzelnen Chatter** als ein Faktor berücksichtigt werden, der die sprachliche Gestaltung von Kommunikationsbeiträgen beeinflusst. Wären ausschließlich die kommunikativen Rahmenbedingungen ausschlaggebend, so wäre nicht erklärbar, weshalb Ulla die Nomen in ihren Beiträgen nicht ebenfalls kleinschreibt – schließlich gelten für sie im vorliegenden Chat dieselben Rahmenbedingungen wie für Jana. Wir kennen Vergleichbares auch aus anderen Formen mündlicher und schriftlicher Kommunikation: Verschiedene Personen haben individuelle Sprechstile sowie eine persönliche stilistische „Handschrift“ beim Formulieren von mündlichen Äußerungen und schriftlichen Texten.

MERKE: Es gibt zwar charakteristische sprachliche Besonderheiten in digitaler Kommunikation, dennoch sind Nutzerbeiträge in digitaler Kommunikation nicht immer gleich gestaltet. Die Art und Weise, wie wir schriftliche Kommunikationsbeiträge gestalten, ist bei Weitem nicht nur durch die **technischen Rahmenbedingungen** des Austauschs geprägt. Vielmehr nehmen auch **der Anlass, der Zweck und das Thema der Kommunikation** sowie **die Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern** Einfluss darauf, welche sprachliche Form wir für unsere Kommunikationsbeiträge als angemessen erachten. Darüber hinaus gibt es **individuelle stilistische Vorlieben**, die beeinflussen, wie wir Kommunikationsbeiträge sprachlich gestalten.